Hans-Jürgen Bömelburg

Historiographie und Königshof in Polen-Litauen

in: Markus Völkel / Arno Strohmeyer, (Hgg.): Historiographie an europäischen Höfen (16.–18. Jahrhundert). Studien zum Hof als Produktionsort von Geschichtsschreibung und historischer Repräsentation (Zeitschrift für Historische Forschung, Beiheft 43), Berlin 2009, S. 193–230.

In der polnischen Geistes- und Historiografiegeschichte hat sich seit der Aufklärung die These verfestigt, insbesondere im „goldenen“ 16. Jahrhundert, dessen Renaissance- und Humanismuskultur in einem von der Ostsee bis zum Dnjepr reichenden polnisch-litauischen Staatsverband als Höhepunkt vormoderner Nationalgeschichte gelesen wird, habe es eine entwickelte Hofgeschichtsschreibung bereits seit dem Spätmittelalter gegeben. Diese Argumentation kann sich auf namhafte Zeugen stützen, oft als Belegstelle herangezogen wird die programmatische Äußerung des bedeutendsten aufgeklärten polnischen Historikers, Adam Naruszewicz SJ (1733— 1796), der eine achtbändige „Geschichte der polnischen Nation“ (Historia narodu polskiego) vorlegte und als königlicher Berater und Günstling Stanisław August Poniatowskis (1764—1795) eine monarchische Version der polnischen Geschichte entwickelte: „Was Kasimir IV. für Długosz, Kasimir der Gerechte für Vincentius ‚Kadłubek', Sigismund August für Kromer, Stephan Báthory für Sarnicki, auf deren Befehle sie Geschichte schrieben, das ist Stanisław August für mich.“[1]

Die Auffassung von einer entwickelten Hofgeschichtsschreibung seit dem Mittelalter wurde so zu einem Paradigma der polnischen Geschichtskonstruktion, wobei oft nicht genügend trennscharf zwischen frühneuzeitlicher, humanistisch inspirierter gelehrter Geschichtsschreibung, die im polnischen Kontext auch im Umkreis von Würdenträgern, hohen Klerikern und Magnaten wie auch des korporativ-republikanisch gesinnten Mitteladels erfolgen konnte, und einer tatsächlich am Hofe institutionalisierten Historiographie unterschieden wurde. Spezifisch höfische Anliegen wie Herrscherpanegyrik und dynastische Traditionsstiftung wurden innerhalb eines Paradigmas polnischer Nationalgeschichtsschreibung oft übergangen und als zweitrangig angesehen. Dies gilt

[1] „Co Kazimierz Jagiellończyk Długoszowi, Sprawiedliwy Kadłubkowi, Zygmunt August Kromerowi, Stefan Sarnickiemu, z których oni rozkazu pisali historię, to Stanisław August jest dla mnie.“ Brief an König Stanisław August von 20. April 1777; in: Korespondencja Adama Naruszewicza 1762— 1796, hrsg.v. *Julian Platt*, Wrocław 1959, 73-75.

insbesondere für die „ausländischen“ Wahlkönige wie Stephan Báthory und die aus Schweden kommende Wasamonarchie, die neben polnisch-litauischen Zielen gleichberechtigt ungarische und schwedische Anliegen besaßen.

Der Königshof in Krakau bzw. Warschau wurde insbesondere in dieser Zeit zu einem Zentrum einer höfischen Geschichtsschreibung, die zeitweise das ganze Ostmitteleuropa umspannte, jedoch nur partiell in das Raster einer späthumanistischen polnischen Nationalgeschichtsschreibung eingeordnet werden kann. Sie ist bis heute mangelhaft erforscht, da bereits frühneuzeitliche Aktenverluste (1655/56 bei wiederholten Plünderungen Warschaus) zu verzeichnen waren und das Kronarchiv und die königliche Bibliothek infolge einer komplizierten modernen Überlieferungsgeschichte mit erheblichen Verlusten (zuletzt durch den gezielten Vandalismus deutscher Brandkommandos nach Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im Herbst 1944) nur bruchstückhaft überliefert sind. Zugleich ist die von Báthory und dem Wasahof initiierte Historiographie infolge ihrer Vielsprachigkeit und der unterschiedlichen Produktionsorte nicht leicht überschaubar.

Der folgende Beitrag möchte 1) das bisherige Paradigma einer Hofgeschichtsschreibung bereits in der späten Jagiellonenmonarchie präzisieren, 2) die von Stephan Báthory initiierte Hofhistoriographie analysieren, 3) den polnischen Wasahof als Zentrum einer höfischen Geschichtsschreibung in den Blick nehmen und 4) den Hof der einheimischen Wahlkönige im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts als Produktionsort von Geschichtsschreibung befragen.

I. Höfische Geschichtsschreibung in der späten Jagiellonendynastie revisited

Die These einer entwickelten polnischen Hofgeschichtsschreibung wurde in der Humanismusforschung aufgegriffen, die argumentierte, bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts habe eine Etablierung der Geschichtsschreibung als öffentliches Amt und staatlich-höfische Instanz stattgefunden: Henryk Barycz führte aus, einsetzend mit Callimachus (1437 — 1496) über Mikołaj Rozembarski (ca. 1450— 1506) bis hin zu Bernhard Wapowski (um 1475 — 1535) habe es eine Reihe von königlich privilegierten „offiziellen Geschichtsschreibern“ gegeben, die von den in höchsten Staatsämtern tätigen Kanzlern (Jan Łaski, Maciej Drzewicki, Piotr Tomicki) protegiert worden seien, und deren Aufgabe es gewesen sei, eine offiziöse Geschichtsschreibung anzufertigen.[2]

[2] Vgl. *Henryk Barycz*, Dążenia i próby stworzenia nowego obrazu przeszłości polskiej w dobie renesansu (Od Filipa Kalimacha do Reinholda Heidensteina) [Bemühungen und Versuche der Renaissanceepoche, ein neues Bild der polnischen

Allerdings sind die Belege für diese weitreichende These schmal. Außer der königlichen Zahlungsanweisung für Rozembarski ist vor den 1540er Jahren kein Hinweis auf ein Geschichtsschreiberamt erkennbar. Keiner der Genannten lebte dauerhaft am Krakauer Königshof oder bezog aus Hofämtern sein Einkommen. Andere Persönlichkeiten wie Maciej von Miechów (1457 — 1523) und Justus Ludovicus Decius (1485—1545) waren zwar in engem Kontakt mit höfischen Kreisen, aber ohne Amt tätig. Deshalb erscheint es plausibler, von einem um den königlichen Hof in der Metropole Krakau lose gruppierten, aber nicht qua Amt legitimierten Kreis von humanistischen Geschichtsinteressierten auszugehen.

Ansätze einer Hofhistoriografie sind am Krakauer Jagiellonenhof an der Wende zum 16. Jahrhundert rekonstruierbar, auf den insbesondere die ungarische und habsburgische Hofkultur ausstrahlte. Der königliche Sekretär und langjährige, auf mehreren Reichstagen tätige Diplomat Mikołaj Rozembarski[3] erhielt den Auftrag, binnen Jahresfrist eine Geschichte des polnischen Volkes und der älteren Zeiten zu erstellen, wofür ihm laut Mandat König Aleksanders vom 16. März 1506 eine Entlohnung bewilligt wurde.[4] Der Vorgang ist nur durch das königliche Mandat überliefert. Da Rozembarski bald darauf starb, kam es nicht zu einer Ausführung des Auftrages, und es sind keine Informationen erhalten, ob Vorstudien unternommen wurden.

Wahrscheinlich wurde der Auftrag an Rozembarski von dem Kanzler und späteren Erzbischof von Gnesen Jan Łaski (1456—1531) inspiriert, der in Briefen wiederholt die fehlende Wahrnehmung der Geschichte Polens in einer europäischen Öffentlichkeit bemängelte. Anlässlich eines längeren Aufenthalts (5. Juni 1513—1515) Łaskis auf dem Fünften

---

Vergangenheit zu schaffen (Von Callimachus bis Reinhold Heidenstein)], in: ders., Szlakami dziejopisarstwa staropolskiego. Studia nad historiografią, w XVI-XVIII w. [Auf den Spuren der altpolnischen Geschichtsschreibung. Studien über die Historiografie des 16.—18. Jh.] Wrocław (u. a.) 1981, 11—69, insbesondere 17, 18 f., 35—39. Diese Aufsatzsammlung Henryk Baryczs (1901— 1994), des verdienten Erforschers des polnischen Humanismus, ist bis heute die Grundlage polnischer Historiographiegeschichte zur frühen Neuzeit. Infolge der Entstehungszeit der Aufsätze spiegelt sie jedoch zumeist den Forschungsstand der 1930er und 1950er Jahre wider. Zu einer detaillierten Kritik: *Hans-Jürgen Bömelburg*, Frühneuzeitliche Nationen im östlichen Europa. Das polnische Geschichtsdenken und die Reichweite einer humanistischen Nationalgeschichte (1500 — 1700), Wiesbaden 2006.

[3] Polski Skownik Biograficzny [weiter PSB], Bd. 32, 384—387 (mit Korrekturen an der zuvor kaum bekannten Biografie Rozembarskis); Barycz, Szlakami (Anm. 2), 18 — 23. Zur diplomatischen Tätigkeit Rozembarskis: Hans-Jürgen Bömelburg, Die Wahrnehmung des Reichstags in Polen-Litauen. Mitteleuropäische Kommunikationstrukturen und polnische Gesandtschaften zum Reichstag 1486— 1613, in: Maximilian Lanzinner/Arno Strohmeyer (Hrsg.), Der Reichstag 1486—1613: Kommunikation — Wahrnehmung — Öffentlichkeiten (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 73), Göttingen 2006, 405—437, hier 409, 427-429.

[4] „Commisimus generoso Nicolao Rozemberski historiam nacionis et antiquorum gestorum Polonie scribendam; qui etsi per unius anni decursum vix laborum finire poterit, tamen nos in eam spem, quia exacto anno finiturus esset, salarium ei septimanale unius sexagene per unius anni decursum constituimus et consignavimus […] ex zuppis nostris cracoviensibus recipiendum.“ , in: *Aleksander Jabłonowski* (Hrsg.), Teki A. Pawińskiego/ Liber quitantiarum Alexandri regis ab a. 1502 ad 1506, Warszawa 1897, 216 f.; *Adolf Pawiński*, Nieznany dziejopis Polski [Ein unbekannter Geschichtsschreiber Polens], in: Charitas Księga zbiorowa wydana na rzecz R.-K. Towarzystwa Dobroczynności przy kościele św. Katarzyny w Petersburgu [Charitas Sammelband zugunsten der Gesellschaft für Wohltätigkeit bei der Katharinenkirche in Petersburg], Petersburg 1894, 494—498.

Laterankonzil in Rom wurde dieser mit Positionen der europäischen Historiographie zu Polen konfrontiert. In einem ausführlichen Brief an den Krakauer und Gnesener Kanoniker Bernardino Gallo und an Maciej von Miechów vom 28. Juli 1514 erläuterte er seine Eindrücke und Schlussfolgerungen.[5] Aus Sicht des Politikers Łaski benötigte der polnisch-litauische Staatsverband zu Anfang des 16. Jahrhunderts eine eigenperspektivische Darstellung im Kontext des entstehenden europäischen Staatensystems in einer humanistischen, in klassischem Latein gehaltenen Ausführung. Neue Darstellungen sollten die Ehre des polnischen Königs wiederherstellen und für zukünftige Generationen eine verbindliche Erinnerung schaffen.[6]

Solche Tendenzen standen zeitgenössisch im Einklang mit der Hofhistoriografie am Budaer Hof unter Matthias Corvinus (1443—1490) oder der intensiven Gedächtniskultur an den habsburgischen Höfen eines Maximilian I.[7] und Ferdinand I.[8]. Durch herrscherliche Gunst und unter dem Einfluss humanistisch gebildeter Räte wurden teilweise landesfremde Humanisten, die mit den stilistischen Vorgaben und Ansprüchen an eine sich internationalisierende Geschichtsschreibung vertraut waren, an den Hof gezogen, um im Einklang mit den Intentionen des Herrschers und dessen wichtigsten Ratgebern eine höfisch-dynastische Geschichtsschreibung zu etablieren.

Dieses Verfahren ist auch am Krakauer Jagiellonenhof erkennbar, hier entwickelte sich aber im Unterschied zum Wiener Hof vor dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts kein Amt eines Hofhistoriografen, der besoldet die Geschicke von Monarchie und Staat dargestellt hätte. Versuche, italienische Humanisten an den Krakauer Hof zu ziehen, scheiterten. Stattdessen wurden zeitweise einzelne königliche Sekretäre, Diplomaten oder dem Hof nahestehende Personen aus dem gelehrten Krakauer Milieu wie Decius und Wapowski mit historiografischen Aufgaben betraut.

Der aus Weissenburg im Elsaß gebürtige und europaweit als Geschäftsmann, Diplomat und Humanist tätige Jost Ludwig Decius (1485—1545) wurde 1529 mit der Überarbeitung und

---

[5] Abdruck: Materiały do dziejów dyplomacji polskiej w latach 1486 — 1516 (Kodeks zagrzebski) [Materialien zur Geschichte der polnischen Diplomatie 1486— 1516 (Der Zagreber Codex)], hrsg. v. *Józef Garbacik*, Wrocław (u. a.) 1966, 185—193. Der Brief ist als Abschrift mit anderen Dokumenten in einem in Zagreb aufbewahrten Briefkodex überliefert, zur Überlieferungsgeschichte vgl. Ebd., „Einleitung".

[6] „Spero enim [...] me consecuturum ut maximo honori regi Reique Publice regni Polonie ex hac re nos fuisse, exnunc sentiant homines et in posteram memoria teneant." Ebd., 186.

[7] *Jan-Dirk Müller*, Gedechtnus. Literatur und Hofgesellschaft um Maximilian I. (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur, 2), München 1982, 56— 65.

[8] *Arno Strohmeyer*, Geschichtsbilder im Kulturtransfer. Die Hofhistoriographie in Wien im Zeitalter des Humanismus als Rezipient und Multiplikator, in: Andrea Langer / Georg Michels (Hrsg.), Metropolen und Kulturtransfer im 15. / 16. Jahrhundert. Prag — Krakau — Danzig — Wien, Stuttgart 2001, 65 — 84.

Readjustierung der für den Jagiellonenhof nicht akzeptablen und deshalb eingezogenen „Chronica Polonorum“ Maciej von Miechóws beauftragt. Dabei ist die Rolle Decius', der nicht nur das Privileg für die eingezogene erste Auflage besaß, sondern auch für die zweite Auflage umfangreiche Beiträge niederschrieb sowie schließlich in dem Zeitraum zwischen erster und zweiter Auflage im Mai 1520 zum königlichen Sekretär avancierte, wohl am besten als höfischer Agent und Beauftragter fassbar.[9]

In seinen der zweiten Auflage der „Chronica Polonorum“ nun beigegebenen Schriften entwarf Decius programmatisch ein dynastisch-höfisches Geschichtsbild.[10] Gegenüber der nüchternen und auch in der gereinigten Fassung die Jagiellonen nicht heraushebenden Darstellung Maciej von Miechóws wird ein Kontrapunkt gesetzt: Nicht die Nation, sondern die Dynastie steht im Zentrum der Beschreibung. Die Ausstrahlung dieser Darstellung sollte nicht unterschätzt werden: Decius Geschichte der Jagiellonen lieferte dem humanistischen Europa die autoritative Darstellung der Familiengeschichte.[11] Die Decius'sche Beigabe „De Sigismundi regis temporibus“ enthält eine politische Geschichte der ersten Regierungsjahre Sigismund I. (1507 — 1516), wobei Decius wohl als Material auf die chronikalischen Aufzeichnungen des Maciej von Miechów zurückgreifen konnte. Breit ausgeführt erschien Sigismund als ein idealer Herrscher.[12] Decius verfaßte hier die erste historisch-panegyrische Darstellung eines regierenden jagielIonischen Herrschers und entwickelte — in bildlicher Darstellung — den ersten gedruckten jagiellonischen Stammbaum, der in Zukunft in der populären europäischen Literatur benutzt wurde. Als Sebastian Münster in den 1540er Jahren Material für die erweiterte Ausgabe seiner Kosmografie suchte, griff er für die Passagen zur jagiellonischen Familie auf den Decius'schen Stammbaum zurück, konnte infolge der unübersichtlichen

[9] Der konzeptionelle Beitrag von Decius (Dietz) zur Formierung einer dynastiegeschichtlichen Variante der polnischen Geschichtsschreibung wird in der älteren polnischen Forschung nicht erkannt, vgl. *Karol Buczek*, Maciej Miechowita i pisma historyczne J. L. Decjusza [Maciej von Miechów und die historischen Schriften J. L. Decius'], in: Małopolskie Studia Historyczne 1 (1958), H. 2, 4—21. Für das im Anschluss an nationale Vereinnahmungen durch die deutsche Ostforschung in der polnischen Historiografie eher gering geschätzte historiografische Werk von Decius steht eine Neubewertung aus. Vgl. auch *Włodzimierz Budka*, Biblioteka Decjuszów [Die Bibiothek der Familie Decius'], in: Silva rerum 4 (1928), 110— 126 mit dem Druck des Inventars der ca. 450 Werke umfassenden Familienbibliothek.

[10] Als Edition liegt nur der dritte Teil der Decius'schen Beigaben vor: *Jodocus Ludovicus Decius*, De Sigismundi regis temporibus liber 1521 (Biblioteka pisarzów polskich, 39), hrsg. v. Wiktor Czermak, Kraków 1901.

[11] So z. B. in *M. Antonius Coccius Sabellicus*, Opera M. Antonii Coccii Sabellici in duos digesta tomo Rapsodiae historicae Enneadum XI (…) cum D. Casparis Hedionis Historica Synopsii (...), 2 Bde., Basileae 1538, BI. 3r in der Widmung von Caspar Hedio an Sigismund August aufgegriffen: „Omnia haec in te esse testantur et hominum uoces, et Decii nostri literae“. Hedio griff in der von ihm erstellten „Historica Synopsii“ wiederholt auf Maciej von Miechów und Decius zurück.

[12] *Decius*, De Sigismundi regis temporibus (Anm. 10), insbesondere 58—61.

grafischen Darstellung jedoch die Verwandtschaftsverhältnisse nicht klären und wandte sich hilfesuchend an polnische Korrespondenzpartner.[13]

Als Fortsetzung einer Geschichtsschreibung am Königshof werden in der polnischen Forschung die nur unvollständig überlieferten historischen Arbeiten Bernhard Wapowskis (1450—1535) gesehen. Dieser lebte seit 1515 als Mitglied des Krakauer Domkapitels und königlicher Sekretär im Krakauer Milieu und wird in der polnischen Forschung als „königlicher Historiograf" bezeichnet.[14] Allerdings ist äußerst zweifelhaft, ob Wapowski tatsächlich ein solches Amt bekleidete: Zwar sammelte er 1522 im Zusammenhang mit der Incorporation Masowiens historische Nachrichten über das Land, doch wurde der in den Acta Tomiciana angeführte Titel eines „Secretarii et Historiografi Poloni" von den Herausgebern der Edition erst im 19. Jahrhundert eingefügt.[15] Gesichert ist lediglich, daß Wapowski ähnlich wie andere königliche Sekretäre zeitweise vom Hof Aufträge erhielt, verfassungs- und rechtsgeschichtliche Informationen einzuholen.

Wapowski hinterließ bei seinem Tode 1535 eine unvollendete Chronik. Nach einer späteren Mitteilung von Marcin Kromer erhielt Stanislaus Hosius (1504—1579) von Sigismund I. den Auftrag, diese Chronik durchzusehen. Nach Kromer (1512 — 1589) habe sich Hosius gegen einen Druck ausgesprochen, da die Arbeit stilistisch nicht ansprechend und zu umfangreich sei.[16] Allerdings ist auch dieser — ansonsten nicht belegte — Auftrag an Hosius kein hinreichender Beleg, eine Funktion Wapowskis als Hofhistoriograf anzunehmen.

Kromer selbst erwarb durch langjährige Studien in Krakau (1528—1533) und einen mehrjährigen Aufenthalt in Italien (Padua, Bologna, Rom) eine umfassende humanistische

---

[13] *Wanda Konczyńska*, List Sebastjana Münstera do Stanisława Łaskiego i garść szczegółów w związku z jego Kosmografią [Ein Brief Sebastian Münsters an Stanisław Łaski und weitere Details im Zusammenhang mit dessen Kosmografie], Kraków 1935, 15-19.

[14] So herausgehoben in *Barycz*, Szlakami (Anm. 2), 35—39 unter der Überschrift „Pierwszy nadworny historiograf królewski". Mehrfach aufgegriffen u. a. von *Jadwiga Bzinkowska*, Od Sarmacji do Polonii. Studia nad początkami obrazu kartograficznego Polski [Von Sarmatien nach Polen. Studien über die Anfänge des kartografischen Bilds von Polen], Kraków 1994, 57 f.; *Andrzej Wyczański*, Między kulturą a polityką. Sekretarze królewscy Zygmunta Starego (1506—1548) [Zwischen Kultur und Politik. Die königlichen Sekretäre Sigismund I. (1506— 1548)], Warszawa 1990, 106 f.

[15] Acta Tomiciana, Bd. 8, 172 f.: „CXL. Collectio Bernardi Vapowski, Cantoris Cracoviensis, Secretarii et Historiographi Poloni, Quomodo Mazovia scissa fuit a corpore Regni Polonie et qua ratione rursus ad corpus Regni rediit". Im Anschluss an *Stanisław Lukas*, Rozbiór podługoszowej części Kroniki Bernharda Wapowskiego [Analyse der Chronik Bernard Wapowskis für die Zeit nach Długosz], Kraków 1880, 181— 182 und Baryczs übergreifenden Überlegungen sowie mit Verweis auf die Dokumentenüberschrift in den Acta Tomiciana hat es sich in der polnischen Geschichtsschreibung eingebürgert, Wapowski das Amt eines offiziellen Historiografen zuzuschreiben. Jedoch wurde die Überschrift erst von den Herausgebern der Acta Tomiciana hinzugefügt und besitzt keinen Quellenwert. Zu den problematischen Editionsrichtlinien insbesondere der ersten acht Bände der Acta Tomiciana vgl. Historia dyplomacji polskiej [Geschichte der polnischen Diplomatie], Bd. 1, hrsg. v. *Marian Biskup*, Warszawa 1982, 794 f.

[16] *Marcin Kromer*, De origine et rebus gestis Polonorum libri XXX. Adiecta est in sine, eiusdem autoris funebris Oratio, Sigismundi Regis uitam compendiose complex, Basileae 1555, Vorrede an Sigismund August: „Stanislao Hosio preceptori meo, qui nunc opera tua Varmiensis episcopus est, ut Historiam Bernhardi Vapovii, quam is aliquanto ante mortuus, imperfectam et rudiusculam reliquit, regnoscaret atque expoliret".

Ausbildung und historiografische Kenntnisse. In Diensten des Krakauer Bischofs wie der königlichen Kanzlei sammelte der 1544 zum königlichen Sekretär Ernannte seit dieser Zeit Wissen über die polnische Geschichte. Auf Empfehlung von Unterkanzler Jan Ocieski (um 1500 — 1563) und Jan Przerębski (um 1510 — 1562) erhielt er den Auftrag zur Ordnung und Registrierung des Königlichen Archivs (Archiwum Skarbca Koronnego) auf dem Wawel, den er mit Schreibern zwischen Oktober 1550 und Juni 1551 ausführte.[17] Kromer besaß so Zugang zu zentralen diplomatischen Aktenbeständen und wirtschaftshistorischen Materialien wie Lustrationen der Starosteien und verfügte durch seine intime Kenntnis der Verwaltung als erster polnischer Geschichtsschreiber über Kenntnisse der Kanzlei- und Archivquellen.[18]

In diesem Kontext entstand eine hofnahe Geschichtsschreibung aus einer Verwaltungs- und Diplomatiepraxis, die zu politischen Zwecken Schriftsätze anfertigte, und in diesen Aspekten vergleichbar mit der zeitgenössischen städtischen archivgestützten Chronistik durch städtische Syndici ist. Zugleich kann Kromer als hofnaher innen- und außenpolitischer Vertrauter der höchsten staatlichen Würdenträger gelten. Um 1552 begann er mit der Ausarbeitung seines Werkes zur polnischen Geschichte, das zuerst für ein polnisches Publikum geplant war, dann jedoch zielbewusst als hofnahe Darstellung polnischer Geschichte für ein ausländisches Publikum konzipiert wurde. Dabei liegt ein direkter Auftrag des königlichen Hofes nahe, ist aber aktenkundlich nicht belegbar.[19]

Der über 700 Seiten im Folioformat umfassende lateinische Text erschien 1555 in Basel.[20] Das Titelblatt zierte der polnische Adler mit dem Monogramm Sigismund Augusts, der auf der

---

[17] Die Schreiber wurden aus dem königlichen Schatz entlohnt, vgl. den Eintrag zum Jahr 1550/51 in den königlichen Rechnungsbüchern: „Notariis RD. Martini Cromeri Can Crac., secretarii M. R. privilegia et litteras regni in libros regestrantibus seu inducentibus, ratione eorum laboris fl. 30“. Das von Kromer unter dem Titel „Publicarum regni Poloniae literarum inventarium et breviarum a.d. 1551“ angefertigte Inventar stellt das älteste erhaltene Verzeichnis des Kronarchivs dar, Abschrift in: Biblioteka Czartoryskich, Krakau, Rkps 1042, Inwentarz papierów, 1 — 155.

[18] *Abdon Kłodziński*, O Archiwum Skarbca Koronnego na Zamku Krakowskim [Zum Archiv des Kronschatzes auf der Krakauer Burg], in: Archiwum Komisji Historycznej. Serja II: Bd. 1, Kraków 1923, 124—635, hier 198—204. Kromer verfolgte die Absicht, ein „totius regni litterarum monumenta“ anzufertigen, wobei auch in der Wortwahl der Bezug auf höfische Interessen deutlich wird. Alle späteren Inventare der frühen Neuzeit griffen das Kromersche Ordnungsmuster auf vgl. *Roman T. Marchwiński*, Czynności urzędowe sekretarza królewskiego Marcina Kromera [Die Amtstätigkeiten des königlichen Sekretärs Marcin Kromer], in: Historia i archiwistyka. Księga pamiątkowa ku czci profesora Andrzeja Tomczaka [Geschichte und Archivistik. Festschrift Andrzej Tomczak zugeeignet], Toruń/Warszawa 1992, 153— 162.

[19] *Barycz*, Szlakami (Anm. 2), 84 gibt an, daß Sigismund August bereits im Herbst 1544 in Wilna die Anregung zu der Arbeit gegeben haben soll. Dieses Urteil stützt sich auf die Vorrede Kromers: „Qua de re memineram, Rex optime, quem sermonem Vilnae mecum familariter habuisses, prius quam ad regni gubernacula accessisse (…) Tenebam etiam, quam ego spem honestissimi desiderij tui explendi tibi ostendissem“ und findet sich mit Berufung auf diese Passage in der polnischen Geschichtsschreibung seit Adam Naruszewicz. Der Anteil Sigismund Augusts ist allerdings über diese auch panegyrisch deutbare Stelle hinaus anderweitig kaum belegbar. Lediglich in einem königlichen Privileg vom 14. November 1555 verlieh Sigismund August dem Kromerschen Geburtshaus in Biecz Steuerfreiheit und würdigte die Verdienste Kromers bei der Niederschrift der „Historyi Królestwa“; vgl. Materyały do historyi miasta Biecza [Materialien zur Stadtgeschichte von Biecz], hrsg. v. *Franciszek Bujak*, Kraków 1914, Sp. 56.

[20] *Kromer*, De origine (1555) (Anm. 16); die zweite, vom Autor durchgesehene Auflage 1558 war mit einem Kromers Werk rühmenden Brief des Paduaner Humanisten Francesco Robortello (1516 — 1567) versehen; dritte Auflage mit erheblichen Veränderungen 1568; nicht autorisierter Nachdruck in der Zusammenstellung von *Johannes Pistorius*, Polonicae historiae

folgenden Seite auch auf einem Porträt dargestellt war. Das Werk erlebte bereits im 16. Jahrhundert fünf Auflagen in lateinischer Sprache und wurde ins Deutsche und Polnische übersetzt.[21]

Gegenüber älteren Vorbildern wie Długosz oder Maciej von Miechów, Decius oder Wapowski, in deren Tradition er sich in der Vorrede an Zygmunt August stellte, entwickelte Kromer eine synthetisierende, glättende und kombinierende Geschichtsschreibung, die mit erfundenen plastischen Bildern, Sprichwörtern und eingestreuten Reden nach humanistischen Mustern arbeitete. Hieraus resultierte ein rhetorisch-argumentierender Stil, der sich kritisch mit älteren Geschichtsschreibern auseinandersetzte. Angestrebt wurde eine normative ars historica, indem Argumente prägnant und in verständlichem klassischem Latein einem gebildeten Publikum vorgestellt wurden.[22]

Hohen Stellenwert besaß bei Kromer die Auseinandersetzung mit der internationalen — insbesondere mit der italienischen und deutschen — Geschichtsschreibung. Bereits in der Vorrede an Sigismund August stellte er fest, daß durch die Entwicklung der Geschichtsstudien auch die Überlieferung der Nachbarn besser bekannt werde, zahlreiche ausländische Autoren ignorierten jedoch fremde Überlieferungen, ja verzerrten sie sogar absichtlich.[23] Neben der aus humanistischer Perspektive zu erwartenden Kritik an mittelalterlichen Autoren[24] trat gleichwertig die Auseinandersetzung mit ausländischen humanistischen Geschichtsschreibern, denen eine einseitige Darstellungsweise vorgeworfen wurde. Gegenüber älteren polnischen

---

corpus: Hoc est Polonicarum rerum latini recentiores & veteres scriptores, quotquot extant [...], 3 Bde., Basileae 1582, Bd. 2, 402—833. Das 1582 erneut umgearbeitete Werk erschien 1589 in einer autorisierten Ausgabe mit weiteren Kromerschen Schriften: Polonia Sive de origine et rebus gestis Polonorum libri XXX. […]. Omnia nunc ultimo ab ipsomet Auctore recognita, ac multis locis emendata & aucta, Coloniae Agrippinae 1589. Die Skizze eines Vergleichs aller Auflagen findet sich bei *Ludwik Finkel*, Marcin Kromer, historyk polski XVI wieku. Rozbiór krytyczny [Marcin Kromer, ein polnischer Historiker des 16. Jh. Kritische Analyse], Kraków 1883, 120—134. Ein ausgearbeiteter Vergleich liegt nicht vor und wäre arbeitsaufwändig, da die Ausgaben 1555, 1568 und 1589 in Inhalt und Satzspiegel erheblich voneinander abweichen. Bemerkenswert ist, daß im 19. und 20. Jahrhundert keine Neuausgabe des Kromerschen Geschichtswerks erstellt wurde, was eine Folge der Abwertung des Geschichtsschreibers Kromer als bloßer Plagiator Długoszs ist. Eine kritische Ausgabe des Werkes ist ein Desiderat.

[21] Übersetzung der Ausgabe 1558 ins Deutsche: Mitnächtischer Völckeren Historien. In welcher viler Nationen als namlich der Polenderen, Slauen (…) Ursprung/ mancherley gebreüche/ namhaffte Historien/ Regiment/und Ritterliche taathen (…). Erstlich durch den Hochgelerten Herren Martinum Chromer auß Poland zu Latein fleyßig beschrieben: Jetzumalen aber durch Heinrich Pantaleon (…) zu gutem gemeiner Teutscher nation auff das treülichest verteütschet, gemehret, und in truck verordnet, Basel 1562.

[22] *Kromer*, De origine (1568) (Anm. 16), Vorrede an Sigismund August.

[23] *Kromer*, De origine (1555) (Anm. 16), Vorrede: „Itaque coactus sum externas ueterum iuxta ac recentiorum historias, vicinarumque gentium annales conquirire, et pervigili cura euoluere. Nec tamen in eo posita erant omnia. Multa a scriptoribus partim ignoratione rerum externarum peruenti, aut omitti, partim maleuolentia et inuidentia, vel assentandi suaque extollendi studio depraveri solere, non ignoramus."

[24] *Finkel*, Marcin Kromer (Anm. 20), 63 ff.; *Kromer*, De origine (1555) (Anm. 16), 91.

Geschichtsschreibern gewinnen diese Widerlegungsversuche bei Kromer an Intensität und prägen die gesamte Darstellung.[25]

Insgesamt besaß der polnische Hof im Krakauer gelehrten und kirchlichen Milieu ein umfangreiches Reservoir, aus dem bei Bedarf Autoren für höfische historiographische Darstellungen gewonnen werden konnten. Mit dem bischöflichen Hof und dem Domkapitel sowie der Universität fanden sich in Krakau metropolitane und kulturelle Zentralinstanzen mit einer Funktionsvielfalt, wie sie in dieser Zeit wohl keine andere Stadt Mitteleuropas aufwies. Von einer eigentlichen Hofhistoriographie kann jedoch nur begrenzt gesprochen werden, da alle genannten Autoren sich aus eigenständigen Institutionen (Domkapitel, Universität, städtische Humanisten, Krakauer Verlage) rekrutierten, in diesen Einrichtungen geprägt wurden und hier eine umfangreiche Soziabilität unterhielten. Die Kontakte zum Hof waren im Krakauer Milieu nur ein — sicherlich mit besonderem Ansehen und einer Statuserhöhung verbundener — Karriereweg. Deshalb sind die Krakauer Autoren auch vom Hof relativ unabhängig und vertreten vielfältige und relativ eigenständige Konzeptionen, die zwischen frühnationalen Positionen (Maciej von Miechów), europäischem Humanismus (Decius) und katholischer Reform (Kromer) geprägt sind und deshalb nur teilweise als Hofhistoriographie beschrieben werden können. Das Amt eines Hofhistoriographen und ein distinkter Bereich höfischer Historiographie blieben angesichts dieses Reservoirs entbehrlich.

II. Stephan Báthory

Mit seiner Wahl zum polnischen König (1576) brachte Stephan Báthory (1533 — 1586) Gruppen von ungarisch-siebenbürgischen Eliten und international tätigen Beratern mit nach Polen, die aus den internen Konflikten in Siebenbürgen und den Beziehungen mit den mächtigen osmanischen und habsburgischen Nachbarn Erfahrung auch in der Entwicklung einer promonarchischen Publizistik besaßen. Diese konnten jedoch keine Hof- und Kronämter besetzen, da in den „pacta conventa“ (1573) seit Henri de Valois, dem ersten Wahlkönig, eine Vergabe von Landesämtern an Landesfremde ohne Indigenat untersagt blieb.

Eine erhebliche Rolle für die Entstehung einer höfischen Historiographie spielten Anregungen und eine zielbewusste Lenkung durch den König und dessen Umgebung: Stephan Báthory war (neben Władysław IV.) wohl als einziger aller polnischen Herrscher des 16. und 17. Jahrhunderts an historischem Schrifttum, das er selbst anregte und rezipierte, lebhaft

[25] Am häufigsten tauchen Flavio Biondo, Piccolomini und Bonfini für die ungarische Geschichte, Albert Krantz für die Frühgeschichte und die deutsche Geschichte sowie Hájek von Libočan für die böhmische Geschichte auf.

interessiert.[26] Er investierte erhebliche Energien und Mittel in eine positive und propagandistisch verwertbare Darstellung seiner Politik,[27] regte die Veröffentlichung von zeithistorischen Schriften an und überarbeitete diese nach zeitgenössischen Aussagen eigenhändig.[28] Am Hofe Báthorys entstand eine eigene, in erster Linie von den monarchischen Vorgaben abhängige Hofhistoriografie:[29] Der Venezianer Gian Michele Bruto (1517 — 1592), in Humanistenkreisen durch seine Werke zur italienischen Geschichte bekannt, bearbeitete Siebenbürgen und die ungarischen Territorien Báthorys,[30] während Reinhold Heidenstein (1553—1620) in enger Zusammenarbeit mit dem Kanzler Jan Zamoyski (1542 — 1605) für die polnische Geschichte zuständig war.

Diese Forcierung einer beaufsichtigten und gelenkten Hofhistoriografie läßt sich anhand erhaltener Quellen an der Entstehungsgeschichte von Heidensteins „De bello Moscovitico commentariorum“ nachvollziehen. Außenpolitisch bildete die siegreiche Beendigung des Krieges mit Moskau den größten Erfolg der Regierungszeit, der neben antimoskowischen Drucken und einer Kriegsberichterstattung durch eine mobile Druckerei zeitnah auch historiografisch dargestellt werde sollte.[31] Das von Heidenstein auf der Basis offiziöser

---

[26] *Bronistaw Kocowski*, Trzej padewczycy. Wpływ Batorego i Zamoyskiego na działalność Reinholda Heidensteina [Drei aus Padua. Der Einfluss von Báthory und Zamoyski auf die Tätigkeit Reinhold Heidensteins], Lwów 1939, 7—25. Selbst rezipierte Báthory — im zeitgenössischen Trend — unter den antiken Autoren insbesondere Caesar und Livius.

[27] Vgl. auch die kritische Einschätzung: „historiografia epoki batoriańskiej wykazuje znaczną jednostronność, spowodowaną osobistym wpływem wielkiego monarchy, który zdając sobie sprawę ze znaczenia historii, starał się z niej urobić pieśniarkę swej sławy.“ [Die Historiografie der Zeit Báthorys zeigt eine deutliche Einseitigkeit und ist durch den persönlichen Einfluss des großen Monarchen geprägt, der die Bedeutung der Geschichte begriff und aus ihr eine Verkünderin seines Ruhms machen wollte.], in der Einleitung von *Henryk Barycz*, in: Kronika z czasów króla Stefana Batorego 1575—1582 [Chronik aus den Zeiten König Stefan Báthorys 1575— 1582], hrsg. v. Henryk Barycz, Kraków 1939, 3.

[28] „Dedimus praeterea negotium explendarum historiarum Polonicae et hungaricae viris quibusdam doctis, ad quod illis plurimum adferrent adiumenti ea, quae in actis curiae Romanae de negotiis utriusque regni reperiri poterunt", aus: Brief aus dem Lager vor Danzig an den Kardinal Morone von 24. Juni 1577, in: I.A. Caligarii Nuntii Apostolici in Polonia, Epistolae et acta 1578— 1581 (Monumenta Poloniae Vaticana, 4), hrsg. v. *Ludwik Boratyński*, Kraków 1915, 11 f.

[29] Zum Hof vgl. *Franciszek Fuchs*, Ustrój dworu krolewskiego za Stefana Batorego [Die Struktur des königlichen Hofes unter Stefan Báthory], in: Studia historyczne wydane ku czci prof. Wincentego Zakrzewskiego [Historische Studien hrsg. zu Ehren von Prof. Wincenty Zakrzewski], Kraków 1908, 33—172. Dieser Sachverhalt wird auch von *Richard Hausmann*, Studien zur Geschichte des Königs Stephan I. von Polen, in: Verhandlungen der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat 10 (1880 / 81), H. 1, 1— 102, hier 42 —62 gesehen.

[30] Dizionario biografico degli Italiani, Bd. 14, 730— 734; *E. G. Vogel*, Nachrichten von dem Leben und den Schriften des Geschichtsschreibers Johann Michael Brutus, Meißen 1864; *Barycz*, Szlakami (Anm. 2), 47—51. Quellen zur Entlohnung Brutos in: *Andreas Veress* (Hrsg.), Rationes curiae Stephani Báthory Regis Poloniae historiam Hungariae et Transylvaniae illustrantes (1576—1586) (Monumenta Hungarorum in Polonia, 1575— 1668), Budapest 1918, 32: „Michaeli Bruto Historico“, 44: „Bruto historico salarii pro anno medio ponit fl. 320/25“, weiter 48, 129 u. 187. Zu den Schriften vgl. Verzeichnis bei *Vogel*, Nachrichten, am einfachsten zugänglich über die Sammelschrift: Joh. Michaelis Bruti Opera varia selecta, nimirum Epistol. lib. V. De Historiae laudibus sive de ratione legendi scriptores historicos liber, Praeceptum conjugalium liber, Epistolis & Orationibus compluribus editione Cracoviensi auctiora, Berolini 1698. Der Druck von De historiae laudibus sive de certa via et ratione, qua sunt rerum scriptores legendi, liber unus, Cracoviae 1582 enthält auf der Basis der antiken Geschichte auch eine Theorie, warum die Geschichtsschreibung ausländischen Schriftstellern anvertraut werden sollte, vgl. Ebd., 756 ff.; daneben trat Bruto auch als Verfasser antimoskowischer Pamphlete hervor. Die bis dahin Manuskript gebliebene ungarische Geschichte der Jahre 1540 — 1582 von Bruto wurde von Ferenc Toldy als Magyar historiája 1490— 1552 publiziert, in: Monumenta Hungariae Historica, Scriptores, Bd. 12— 14, Pest 1863 — 1876.

[31] *Alodia Kawecka-Gryczowa*, Dzieje „drukarni latającej“ [Geschichte der „fliegenden Druckerei“], in: Z dziejów polskiej książki w okresie Renesansu. Studia i materiały [Aus der Geschichte des polnischen Buches in der Renaissance. Studien und Materialien], Wrocław 1975, 189—228; *Markus Osterrieder*, Von Tyrannen und Barbaren. Mentale Sichtweisen und

Materialien aus der königlichen Kanzlei und dem Archiv sowie den Akten Zamoyskis erstellte Manuskript durchlief mehrere Redaktions- und Zensurstufen und wurde zunächst von dem Jesuiten Antonio Possevino (1534—1611), dann von Jan Zamoyski und schließlich von Báthory persönlich durchgesehen und zum Druck freigegeben.[32] Nach heftiger Kritik durch Adelsfraktionen nach dem Tode Báthorys auf dem Konvokationssejm von 1587 wies Zamoyski öffentlich darauf hin, das zum Ruhme der polnischen Nation verfaßte Werk sei eigenhändig von Báthory durchgesehen und korrigiert worden.[33]

Ein solches in Hofnähe mit klarem propagandistischen Auftrag entstandenes und überarbeitetes Werk bildete ein Novum in der frühneuzeitlichen polnischen Geschichtsschreibung und wurde für mehrere Jahrhunderte zum Referenzwerk für die Außenpolitik Báthorys und die polnisch-moskowischen Beziehungen.[34] In dieses geschichtspolitische Programm passte auch die Heraushebung der jagiellonischen Herrscher, auf deren Tradition einer Ost- und Südostpolitik gegenüber Moskau und dem Osmanischen Reich sich Báthory zu stützen suchte. So wurde in königlichem Auftrag eine Neuausgabe der „Historia Vladislao“ des Callimachus vorbereitet, die den Jagiellonen als christlichen Vorkämpfer gegen das Osmanische Reich hervorhob.[35]

Der Ausbau einer geschichtspolitisch ausgerichteten, gelenkten Geschichtsschreibung besaß auch eine zweite, permissive Seite. Um die überbordende adlige Geschichtsschreibung einzuschränken und Inhalte zu kontrollieren, untersagte Stephan Báthory mit Edikt vom 7. Februar 1580 den Druck von historischen und zeithistorischen Werken — „res gestas sive

---

Begründungen des Livländischen Kriegs in Polen-Litauen, in: Horst Brunner (Hrsg.), Der Krieg im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Gründe, Begründungen, Bilder, Bräuche, Recht, Wiesbaden 1999, 395 —426, hier 403 f.

[32] *Reinhold Heidenstein*, De bello Moscovitico commentariorum libri sex, Cracoviae 1584; kritische Durchsicht mit Analyse der Abhängigkeiten bei *Kocowski*, Trzej padewczycy (Anm. 26), 137 — 172.

[33] Jan Zamoyski führte aus, Heidensteins Werke seien „ku sławie narodu naszego napisane są i które nie z lekkomyślności jakiej, ale za wolą i rozkazem krola J. M-ci nieboszczyka są wydane. On je sam nie tylko rewidował, ale i poprawiał; jest egzemplarz u tego co je pisał z poprawowanim i pisanim na wielu miejsc ręki własnej samego krola J.M-ci.“ [zum Ruhme unserer Nation geschrieben und nicht aus irgendeiner Leichtsinnigkeit, sondern auf Willen und Befehl Seiner Majestät, des verstorbenen Königs. Er sah sie nicht nur selbst durch, sondern verbesserte sie auch; es gibt ein Exemplar bei dem, was er schrieb, mit eigenhändigen Verbesserungen und Anmerkungen Seiner Kgl. Majestät.], in: Archiwum Jana Zamoyskiego [Das Archiv Jan Zamoyskis], Bd. 4, 1585— 1588, hrsg. v. *Kazimierz Lepszy*, Kraków 1948, 318. Vgl. auch über den Anteil Zamoyskis an dem Werk Ebd., 21: Brief Zamoyskis an Piotr Tylicki vom 8. April 1585: „Zaraz Od tego przystąpie do poprawy kommentarzow moskiewskich i jednem impetem dyktować będę i te dwie lecie po wojnie“ [Gleich danach setze ich mich an eine Verbesserung der *De bello moscovitico commentariorum*, und in einem Schwung werde ich auch die zwei Kapitel über die Nachkriegszeit diktieren].

[34] Beispielhaft sei die umfangreiche Rezeption durch Joachim Bielski genannt, vgl. *Władysław Nehring*, O życiu i pismach Joachima Bielskiego [Über das Leben und die Schriften Joachim Bielskis] (O historykach polskich XVI wieku, 2), Poznań 1860, 71 — 73.

[35] *Philippus Callimachus*, De rebus gestis a Vladislao Polonorum atque Hungarorum Rege libri tres, Cracoviae 1582. Das Werk wurde von Bruto betreut, der seinem Vorwort auch eine Lebensbeschreibung des Filippo Buonaccorsi (gen. Callimachus experiens 1437 — 1496) beifügte.

vetustiores sive recentiores“[36] — ohne vorherige Durchsicht und Genehmigung des königlichen Hofes. Mit diesem Versuch einer Präventivzensur wurde die Rolle der Geschichtsschreibung als einer — neben der Theologie — Leitdisziplin von staatspolitischer Bedeutung ausgesprochen. Das Verbot stand in Widerspruch zu dem adligen Freiheitsanspruch, bot jedoch eine Handhabe, um nach Erscheinen missliebige Werke aus dem Verkehr zu ziehen. Es ordnete sich zugleich in den internationalen Kontext eines verschärften Vorgehens gegen abweichende theologische und politische Positionen als Ausdruck der Konfessionalisierung wie einer verschärften obrigkeitlichen Kontrolle ein.

Der Erfolg dieses höfischen, ganz Ostmitteleuropa umfassenden Geschichtsprogramms ist offensichtlich: „Es ist Stephan gelungen, in bedeutendem Umfange der historischen Überlieferung sowohl für seine Zeit als für die Zukunft die Bahnen vorzuzeichnen, die ihm genehm waren.“[37]

III. Die Wasakönige (1587–1668)

Der Hof der Wasaherrscher und der späteren Wahlkönige war - mit Ausnahme der Versammlungen zum Sejm und zu anderen Anlässen — relativ klein und umfasste mit etwa 300 Bediensteten nur ca. 20—25 % der zeitgenössischen Höfe in Wien oder Madrid und 5 % des französischen Hofes.[38] Durch den Umzug von Krakau nach Warschau (1596 / 1611) verlagerte sich die königliche Residenz an einen geographisch zentralen, seit 1569 durch die regelmäßigen Sejmverhandlungen ausgezeichneten und für die Ostseeinteressen der Wasaherrscher eher geeigneten, aber zunächst über keine metropolitan-administrativen Strukturen verfügenden Ort: Warschau um 1600 lag in dem vom Kleinadel dominierten Masowien, verfügte in der Umgebung über wenige adlige Residenzen und war aufgrund der im 17. Jahrhundert exponierten masowischen Reservatrechte für den nichtkatholischen Adel

[36] Literae universalis de typographi „Cum compertum haberemus, prodire plerumque solere lucem iin scripta et libros nonnullos, i quibus et superiorum temporum in hac respublica reni nostri acta […]. Edicimus igitur et statuimus, ne postmodum quisquam typographorum in regno nostro aliquid tale nobis insciis et non consentientibus typis excudere, vel alibi ubicunque extra regnum impremendum dare audeat, quodque res gestas sive vetustiores sive recentiores in hoc regno nostro […].“, in: Akta metryki koronnej co ważniejsze z czasów Stefana Batorego 1576— 1586 [Wichtigere Akten der Kronmetrik aus den Zeiten Stefan Báthorys], hrsg. v. *Adolf Pawiński* (Źródła dziejowe, 11), Warszawa 1882, 122 f. Das Edikt wurde insbesondere den Magistraten der Städte eingeschärft, in denen Druckereien tätig waren. Vgl. auch *Paulina Buchwald-Pelcowa*, Cenzura w dawnej Polsce. Między prasč drukarską a stosem [Zensur im alten Polen. Zwischen Druckerpresse und Scheiterhaufen], Warszawa 1997, 40 f.

[37] *Hausmann*, Studien (Anm. 29), Studien, 89.

[38] *Urszula Augustyniak*, Wazowie i „królowie rodacy“. Studium władzy królewskiej w Rzeczypospolitej XVII wieku [Die Wasaherrscher und die einheimischen Könige. Eine Studie zur Königsherrschaft in der Respublica des 17. Jh.s], XXX, 167 — 195; *Krzysztof Chłapowski* (Hrsg.), Ordynacja dworu Zygmunta III z 1589 roku [Die Hofordnung Sigismund III. von 1589], Warszawa 2004; *Wiktor Czermak*, Na dworze Władysława IV [Am Hofe Władysław IV), in: ders., Studia historyczne [Historische Studien], Kraków 1901, 5— 136, hier 70— 103 mit Schätzungen des Hofpersonals und der Ausgabenstruktur des Hofes.

unattraktiv.[39] Zudem besaß die Stadt im Unterschied zu Krakau kaum gelehrte Instanzen und Soziabilitätsformen, bis 1626 keine ortsfeste Druckerei sowie keine entwickelte kommunikative Infrastruktur und verfügte in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts nur während der Anwesenheit des Hofes über Anschluss an das Postnetz.[40]

Der bis in die 1640er Jahre teilweise deutsch- und italienisch-, später französischsprachige Wasahof erwies sich vor diesem Hintergrund als Zentrum mit geringer Ausstrahlungskraft, zumal die Struktur der an territoriale Funktionen gebundenen Staatsämter deren Inhaber an die Regionen band.[41] Nach den Zerstörungen 1655 / 57 änderte sich diese Situation auch nicht in der zweiten Jahrhunderthälfte: Trotz der Bemühungen König Johann Kasimirs und dessen Frau Ludwika Maria sowie dem Aufgreifen französischer Vorbilder gewann der königliche Hof für den Adel nur begrenzte Anziehungskraft und befand sich auch zu Zeiten Johann Sobieskis in einer relativ kleinen Stadt (1676: 18.000 Ew.), die auf die höfisch-hochadligen Bedürfnisse zugeschnitten war und im Rhythmus der Sejmverhandlungen lebte. [42]

Von großer Bedeutung für den Warschauer Wasahof war, daß er neben der polnisch-litauischen bis 1660 vom Anspruch her auch die schwedische Krone vertrat. Der schwedische Hof der katholischen Wasaherrscher ist schlecht erforscht, da weder die polnische noch die schwedische Historiographie bisher größeres Interesse zeigten.[43]

Am Hofe Sigismund III. und in dessen Auftrag erforschte der (nominelle) schwedische Kanzler und königliche Hofbibliothekar Joannes Vastovius (Wastenson, um 1580— 1642) über zwei Jahrzehnte die kirchliche Vergangenheit Skandinaviens und verfaßte ein hagiografisches Werk

---

[39] *Walter Leitsch*, Wann und warum verlor Krakau die Funktion einer königlichen Residenzstadt? in: Polen und Österreich im 17. Jahrhundert, hrsg. v. dems. / Stanisław Trawkowski (Wiener Archiv für Geschichte des Slaventums und Osteuropas, 18), Wien 1999, 232 — 260. In der polnischen Forschung wird ein Zusammenhang zwischen der geringen Attraktivität des Wasahofes und der Hauptstadtstruktur selten hergestellt, sondern das organische Wachsen Warschaus betont.

[40] 400 lat poczty polskiej [400 Jahre polnische Post], Warszawa 1959, 26. Außer den allmählich wachsenden königlichen Sammlungen gab es in der Stadt im 17. Jahrhundert keinen Ort, der mit den Krakauer oder Danziger Sammlungen vergleichbar gewesen wäre.

[41] Die erste Warschauer Stadtbeschreibung (1643) von Adam Jarzębski entwickelt als Darstellungsachse den Gegensatz zwischen einheimischen Traditionen und der höfisch-staatlichen Kultur („Neues Warschau"); *Adam Jarzębski*, Gościniec abo krotkie opisanie Warszawy [Das gastliche Haus. Eine kurze Beschreibung Warschaus], hrsg. v. Władysław Tomkiewicz, Warszawa 1974, 61; *Adam Kersten*, Warszawa kazimierowska 1648—1668. Miasto — ludzie — polityka [Das Warschau Johann Kasimirs 1648—1668. Die Stadt, die Menschen, die Politik], Warszawa 1971; zum Mäzenat des Hofes unersetzt: *Czesław Lechicki*, Mecenat Zygmunta III i życie umysłowe na jego dworze [Das Mäzenatentum Sigismund III. und das Geistesleben an seinem Hof], Warszawa 1932.

[42] *Bożena Fabiani*, Warszawski dwór Ludwiki Marii [Der Warschauer Hof von Ludwika Maria], Warszawa 1976; *Karolina Targosz*, La cour savante de Louise-Marie de Gonzague et ses liens scientifiques avec la France 1646 — 1667, Wrocław 1982.

[43] Die umfangreichste Darstellung bei *Oskar Garstein*, Rome and the Counter-Reformation in Scandinavia until the Establishment of the Congegratio de propaganda fide in 1622 based on source material in the Kolsrud collection, Oslo 1980, insbesondere 339—351; *ders*., Rome and the Counter-Reformation in Scandinavia. The Age of Gustavus Adolphus and Queen Christina of Sweden 1622 — 1656 (Studies of the History of Christian Thought, 47), Leiden (u. a.) 1992; *Jerzy Michalewicz*, Dwór szwedzki Zygmunta III w latach 1587 — 1600 [Der schwedische Hof Sigismunds III 1587 — 1600), in: Odrodzenie i Reformacja w Polsce 11 (1966), 161 — 180.

mit Lebensläufen von 85 skandinavischen Heiligen, das Sigismund III. gewidmet war.[44] An diese Sammlung schloss sich der Abdruck von Papstbriefen an schwedische Kleriker an,[45] nach denen im Auftrage Sigismunds III. seit 1617 Recherchen in den vatikanischen Archiven unternommen worden waren.[46] Ziel war es, die katholische Vergangenheit Skandinaviens ausführlich zu belegen und daraus Ansprüche auf eine Fortdauer des Katholizismus und der Herrschaft der katholischen Wasa zu erheben.[47]

Sigismund III. selbst besaß insbesondere Interesse an einer Förderung eines dynastischen Heiligenkultes. Gewisse historische Interessen sind anhand der spärlichen Überreste seiner Privatbibliothek nachweisbar. [48] Ein deutliches Eigeninteresse Sigismunds III. lag in der Bearbeitung einer skandinavischen Kirchengeschichte, die die prätendierte Herrschaft der katholischen Wasa in Schweden legitimieren sollte. So sammelte der königliche Sekretär und Bibliothekar Gregorius Borastus (Göran Larsson, 1584 — 1654) Materialien zu einer nicht fertiggestellten skandinavischen Kirchengeschichte und verfaßte handschriftlich überlieferte Werke zur schwedischen Geschichte. In gedruckten Polemiken mit schwedischen Autoren verteidigte er zudem die Positionen der katholischen Wasadynastie.[49]

Aufgegriffen wurden monarchische Vorstellungen in der Geschichtsschreibung von Hofbeamten des Wasahofes und eng mit dem König verbundenen Klerikern und Sekretären aus dem Adel, die gestützt auf die königliche Gunst Karriere machen konnten. Zur ersten Gruppe zählte der aus Italien stammende Musiker und königliche Sekretär für italienische Angelegenheiten (notarius italicus) Alessandro Cilli (nach 1565 — nach 1639), der den „Aufstand“ des Adels 1606 / 07, dessen Niederschlagung und den Krieg zur Eroberung des Moskauer Zarenthrones beschrieb. Seine Darstellung der Ereignisse stützte sich auf

---

[44] *Joannes Vastovius*, Vitis Aquilonia seu Vitae Sanctorum, qui Scandinaviam Magnam arctoi orbis peninsulam ac praesertim Regna Gothorum, Sueonumque Olim rebus gestis illustrarunt, Coloniae Agrippinae 1623.

[45] Die hagiografischen Nachrichten stammten nach Vastovius' Nachricht aus schwedischen Chroniken „Vitam Aquiloniam ex Annalibus Sueciae (…) coagmentatam ac ex probatibus autoris deductam“; ediert wurden zusätzlich 61 Papstbriefe an schwedische Bischöfe und Kleriker aus den Jahren 1080— 1372, vgl. *Vastovius*, Vitis Aquilonia (Anm. 44), 154— 198, am Ende der Sammlung stand ein Verzeichnis ehemaliger Klöster (Notitia monasteriorum quae Olim in Suecia ac Gothia floruere), 199.

[46] *Kazimierz Tyszkowski*, Poszukiwania archiwalne w Rzymie dla Zygmunta III [Archivalische Suchaufträge in Rom für Sigismund III.], in: Przegląd Historyczny 30 (1932 / 33), 195 —203 (mit Abdruck dreier Briefe vom Hl. Stuhl an Sigismund III. aus den Jahren 1617 -1623).

[47] *Vastovius*, Vitis Aquilonia (Anm. 44), Dedicatio: „Nam sancti [...] splendissima Arctoi orbis lumina, quorum Vitas, certamina, agonesque hoc opere complectimur, suum in Maiest. Vestra genus ac sanguine agnoscunt. Et vero, Rex Augustissime, quos sanguine Maiores habet Maiest. V [...].“ Das Fortleben schwedischer katholischer Heiliger in der polnischen Hagiografie und Predigtpraxis ist nicht erforscht. Auffällig ist das häufige Auftreten schwedischer Heiliger noch zu Ende des Jahrhunderts.

[48] In schwedischen Bibliotheken sind ca. 40 Werke nachweisbar, vgl. *Otto Wilhelm Walde*, Storhetstidens litterära krigsbyten. En kulturhistorisk-bibliografisk studie. 2 Bde., Uppsala/ Stockholm 1916-1920, Bd. 2, 87 - 92.

[49] Zu Borastus vgl. *Garstein*, Rome […] Counter Reformation (Anm. 43); *ders*., Rome […] Jesuit Education (Anm. 43) mit zahlreichen Hinweisen; *Lechicki*, Mecenat (Anm. 41), 230-232.

Informationen des Hofes, betonte königsnahe Positionen und hob persönliche Qualitäten Sigismunds III. hervor.[50] Am Ende der Darstellung wird der Herrscher mit dem Ausspruch ausgezeichnet, Polen sei als „un continuo, e vero propugnacolo, un muro, un antemurale dell'universal Repubblica di tutta la Christianita“[51] anzusehen. Aus der Schicht des mittleren Hofpersonals stammte auch der Mediziner und königliche Leibarzt Joachim Possel († 1624), der bei seinem Tod ein fast vollendetes und Kronprinz Władysław gewidmetes Geschichtswerk hinterließ.[52]

Grundsätzlich entfaltete die Geschichtsschreibung im Umfeld des Wasahofes in der Adelsgesellschaft nur eine geringe Reichweite, da sie 1) vielfach ungedruckt blieb, 2) nach dem Umzug nach Warschau gelehrte Institutionen in der Hauptstadt fehlten, 3) selbst die Drucke auf erhebliche Distributionsschwierigkeiten in den dezentral organisierten adligen Instanzen stießen und 4) in der Adelsgesellschaft die „ars rhetorica“, ein Auftreten auf den repräsentativen Ständeversammlungen (Sejm, Landtage) und die adlige Soziabilität größeres Gewicht besaßen. Das kulturelle Gedächtnis wurde durch ständige rhetorische Wiederholung geschaffen, ein Prozess, von dem die Hofhistoriographie eher ausgeschlossen blieb. Gelehrte Instanzen eines historiographischen Speichergedächtnisses insbesondere in den protestantischen preußischen Großstädten (Danzig, Elbing, Thorn) wurden in der katholischen Öffentlichkeit nicht als Bezugspunkte akzeptiert, insbesondere auch, weil sie die genealogischen Konstruktionen des Adels infrage stellten.

Eine stärkere Ausstrahlung in dieser Adelsgesellschaft besaßen deshalb die historischen Schriften des königlichen Sekretärs, Diplomaten und späteren Bischofs von Płock Stanisław Łubieński (1573— 1640), den Werke wie die Beschreibung der schwedischen Expedition des Königs oder der Aufstandsbewegung aus monarchischer Sicht zum wohl bedeutendsten Historiografen Sigismund III. machten.[53] Allerdings erschienen Łubieńskis Werke erst

---

[50] Zu seiner nur fragmentarisch bekannten Biografie vgl. Dizionario biografico degli Italiani [weiter: DBI], Bd. 25, 511-513; PSB, Bd. 4, 75 f.

[51] *Allessandro Cilli*, Historia delle sollevationi notabili seguite in Pollonia gl'anni del Signore 1606, 1607 e 1608. E dell'ationi Heroiche, e memorabili imprese fatte in Moscouia dall'lnuittissimo Sigismondo III Re del Gran Regno di Pollonia, e de Sueti, Gotti, e Vandali Re Hereditario. Doue si scopre, e conosce il gran valore, e sapere dell'istesso Re, et insieme si veggono mutationi di stato, e di fortuna, e al potenza da Moscouiti, 2 vol., Pistoia 1627, vol. 2, 189.

[52] PSB, Bd. 27, 696 f.; Possel verstarb kurz vor Fertigstellung seines Werkes, vgl. *Joachim Posselius*, Rerum Polonicarum et Pruthenicarum sub Regibus quinque gestarum Liber II.Rerum Polonicarum, in: Bibl. Czart., Rkps 1322, hier BI. 798: „1624 Historiae istius Author moritur Gedani sive Dantisci“. Der teilweise genannte Titel Historia rerum polonicarum et pruthenicarum ab a. 1389 ad a. 1623 ist nachträglichen Datums.

[53] PSB, Bd. 18, 98—501. Łubieński besaß wie sein Bruder Maciej durch seine Tätigkeit im Kronarchiv, über dessen Bestände die beiden Brüder 1612 / 13 ein Inventar erstellten, breite Kenntnisse über die zentralen Aktenbestände des Königlichen Archivs, vgl. *Kłodziński*, O archiwum (Anm. 18), 231—237, 500—503. *Stanisław Łubieński*, Opera posthuma, historica, historo-politica, variique discursus, epistolae, et aliquot orationes […], Antverpiae 1643. Sie enthalten u. a.: Profectio in Sveciam Sigismundi III. Regis Poloniae et Sveciae, dum a morte Ioannis Sueciae regis parentis sui haereditarium Regnum capesseret (1 — 21); Brevis narratio profectionis in Sueciam Sigismundi III, De motu Civili in Polonia libri quatuor (22 —

posthum 30 Jahre nach ihrem Entstehen, da der Autor, um politische Fehden zu vermeiden, eine Drucklegung zu Lebzeiten ablehnte.[54] In ihnen wurde die Notwendigkeit einer vertieften polnischer Geschichtsschreibung[55] betont und die ruhmwürdige sarmatisch-polnische Frühgeschichte akzentuiert.[56] In deutlicher Unterstützung monarchischer Positionen lehnte Łubieński den emphatischen Freiheitsbegriff („inconsultus libertatis amor"[57]) ab und wies jegliche Berufung auf eine Teilhabe oder gar ein adliges Widerstandsrecht aus der polnischen Geschichte oder den Wahlkapitulationen zurück: Die „pacta conventa" dienten nur falschen Zielen und schränkten die königliche Majestät unverhältnismäßig ein.[58] Bewaffneter adliger Widerstand führe die Nation in die Katastrophe.[59] Zugleich müsse die katholische Konfession und Kirchenorganisation als privilegierte Staatsreligion mit allen Kräften bewahrt werden, ansonsten drohe dem Vaterland Gefahr.[60] Diese dezidiert promonarchisch-höfischen Positionen wurden im 17. Jahrhundert wiederholt rezipiert und entsprachen den Auffassungen Sigismunds III. wie Władysławs IV.[61] Wie allerdings ein Gleichgewicht zwischen monarchischen Prärogativen und historischen Partizipationsrechten hergestellt werden sollte, wurde bewusst offengelassen. Łubieński, der durch sein Bischofsamt Ansehen genoss, kann

153). Nicht erhalten sind Łubieńskis Rerum Polonicarum libri III, die die ersten Jahre der Regierung Sigismund III. umfaßt haben sollen.

[54] Dennoch kam es noch 1643 aus Anlass der Drucklegung zu einer Kontroverse: Die Familie Koniecpolski fühlte sich durch die Erwähnung von Familienmitgliedern unter den Teilnehmern des Rokosz von 1606/ 07 in ihrer Ehre verletzt, vgl. Przyczynek do historii dziejopisarstwa polskiego w XVII w. Korespondencja arcybiskupa Macieja Łubieńskiego i hetmana Stanisława Koniecpolskiego z powodu wydania pism biskupa Stanisława Łubieńskiego [Ein Beitrag zur Geschichte der polnischen Geschichtsschreibung im 17. Jh. Die Korrespondenz zwischen Erzbischof Maciej Łubieński und Hetman Stanisław Koniecpolski aus Anlass der Herausgabe der Schriften Bischof Stanisław Łubieńskis], hrsg. v. *Bernard Kalicki*, Kraków 1873.

[55] *Łubieński*, Opera posthuma (Anm. 53), Vorwort: „absolutam hactenus Polonicam historiam haberemus".

[56] *Łubieński*, Opera posthuma (Anm. 53), 316: „nunc Poloniae Reges dicuntur, Slavonico & Gotthico fulsisse titulo, sed posteaquam Gotthi hinc oriundi, sub variis nominibus, vel Vandalorum vel Longobardorum, Bulgarorum, vel denique Gotthorum, in Italia, Hispania, ac Africa, nova Regna, novaque condiderunt imperia Poloniae Principes, qui emissis tot nationum ad debellandum Romanum Imperium agminibus, in ipsa vetusta sede Regni Sarmatici, late patentes ditiones suo continebant imperio, Polonos se dici malvisse & sub hoc nomine, vetustam gentis Gotthicae bellicam gloriam, & libertatem conseruasse […] soli Poloni Vandalicam, Gotthicamque linguam retinent, & pristinae libertatis decus summa cum laude tuentur."

[57] *Łubieński*, Opera posthuma (Anm. 53), 194.

[58] *Łubieński*, De motu civili, in: Opera posthuma (Anm. 53), 41.

[59] *Łubieński*, Monita de episcopatu recte gerendo, in: Opera posthuma (Anm. 53), 243— 298, hier 293 — 294: „simul ac obtentu libertatum & iurium seditiosi cives populum concitare, & contra Magistratus armare coeperunt, distractis mutuis viribus, summa rerum pestum iit. Sic Romanum, sic Graecorum amplissima Imperia extincta sunt". Aus dieser Perspektive brachten erst die „Häretiker" dieses Gedankengut in die polnischen Eliten; ähnlich *Cilli*, Historia delle sollevatione, T. 2, 190: „Heretici, & in particulare Tedeschi".

[60] *Łubieński*, Opera posthuma (Anm. 53), 370 ff. Vgl. Łubieńskis Votum auf dem Sejm 1628, in dem er die Gründe für die polnische Großmachtbildung so benennt: „Tu vero religione non schismate vel haeresi maculata, tu decus regnum & Reges semper Catholici, Apostolicae sedi semper devoti, tu Authoritas senatus, prisca nobilitas nunquam perfidia violata […] armis semper contra omnes potentissimos hostes vindicata libertas; Non fecit Dominus taliter omni nationi.", in: *Jan Pisarski*, Mowca Polski albo Wielkich Senatorów powaga i Oyczystą wymową Oratorow, seymowe i pogrzebne mowy do głośney Wiekom Potomnych pamięci podane [Der polnische Redner oder die Autorität großer Senatoren und die Vaterländische Redekunst der Oratoren, Sejm- und Begräbnisreden zur berühmten Erinnerung der nachkommenden Zeitalter gegeben], Bd. 2: Mowca polski albo suplement, Kalisz 1683 —84, Bd. 2, 53-71, hier 68.

[61] Władysław IV las Łubieńskis Schriften, insbesondere „De motu civili", als Handschriften und äußerte sich anerkennend („polnischer Cicero"); vgl. den Brief Sarbiewskis von 17. Oktober 1637, in: Korespondencja Macieja Kazimierza Sarbiewskiego ze Stanisławem Łubieńskim (Silva medii et recentioris aevi, 11), [Korrespondenz Maciej Kazimierz Sarbiewskis mit Stanisław Łubieński], hrsg. v. *Jerzy Starnawski*, Warszawa 1986, 49 f.

als einziger dezidiert promonarchischer Geschichtsschreiber gelten, dessen Positionen in der adligen Gesellschaft Gehör fanden.

Auch als Anreger und Förderer nationaler und dynastienaher Werke spielte Łubieński eine erhebliche Rolle. So forderte er 1633 in seiner Korrespondenz mit Maciej Kazimierz Sarbiewski SJ (1595—1640) diesen dazu auf, in seinen Dichtungen nationale Themen aufzugreifen.[62] Auch solle er den Kanon der polnischen Nationalheiligen stärker in seinem literarischen Schaffen berücksichtigen.[63] Sarbiewski, ein neulateinischer Schriftsteller, von dessen Werken im 17. und 18. Jahrhundert über 60 Ausgaben erschienen, galt bereits zeitgenössisch als Lyriker europäischen Formats. [64] In seinen in Rom entstandenen und in Westeuropa herausgegebenen Werken tauchten polnische Motive seltener auf.[65] In der Sache war Łubieńskis Kritik ungerechtfertigt, da Sarbiewski in seinem — international und wohl auch Łubieński nicht bekannten — Frühwerk schon polnische Motive aufgegriffen hatte. Auch weitere, sowohl piastische wie jagiellonische Motive tauchten hier bereits vor den 1630er Jahren auf.[66]

Sarbiewski, der seit 1635 als Hofprediger Władysławs IV. eine herausgehobene Funktion innehatte und über seine Predigten auch politischen Einfluss besaß, griff die Anregungen Łubieńskis in seiner Arbeit an dem nationalen Epos einer ‚Lechiada' auf, die die Ursprünge des polnischen Volkes um die Herrscherfigur des Lech und die Staatsentstehung behandeln

---

[62] „Quid dicam amplius? Sigismundus rex, ingens ille campus excurrendi in laudes magni principis, sive pietatem eius spectes, sive vel belli vel pacis artes admireris, semper magnu […] si non in Polonia natus esses et Patriae nihil deberes, ferrem aequo animo exteros tuis potissimum inseri scripti", aus: Brief Łubieńskis von 21. August 1633, in: Korespondencja Macieja Kazimierza Sarbiewskiego (Anm. 61), 27 ff.

[63] „Caeterum aequo feres animo te a me non non reprehendi sed moneri. Divi: Adalbertus, Stanislaus, Sigismundus, tot alii, qui vel ex gente nostra orti, vel olim patroni nostris adsciti, primis carminis tui apicibus inserendi videbantur" , aus: Brief Łubieńskis von 21. August 1633, in: Korespondencja Macieja Kazimierza Sarbiewskiego (Anm. 61), 27 ff. Die Passage steht im Kontext einer umfangreichen Ermahnung an Sarbiewski, die polnische Nation und deren Geschichte stärker zu berücksichtigen. Im Unterschied zu den Hll. Adalbert und Stanisław war der Hl. Sigismund, ein Burgunderkönig aus dem 5./6. Jahrhundert, kein polnischer Nationalheiliger. Seine Aufnahme kann als Verehrung entweder des Patrons dreier Könige (Sigismund I., Sigismund August, Sigismund III.) oder des Patrons der Diözese Płock, deren oberster Hirte Łubieński war, erklärt werden.

[64] Sammlungen: Mathiae Casimiri Sarbiewski […] Poemata omnia, Starawieś 1892; *ders.*, Liryki oraz Droga rzymska i fragment Lechiady [Die Lyrik sowie der „Römische Weg" und das Fragment der „Lechiade"], hrsg. v. *Mirosław Korolko*, Warszawa 1980; dort im Vorwort, XIV-XXVIII Hinweise zur Editionsgeschichte von Sarbiewskis Werken zu dessen Lebzeiten. Sarbiewskis Werke kursierten zeitgenössisch in zahlreichen Abschriften sowie als vorbildhafte Werkbeispiele in Vorlesungsmanuskripten.

[65] Anlässlich des 400. Geburtstages Sarbiewskis im Jahr 1995 wurde dessen europaweite Rezeption auf einer internationalen Tagung in Wilna diskutiert, vgl. Motiejus Kazimieras Sarbievijus, Lietuvos, lenkijos, europos kultūroje. Tarptautinės mokslinės konferencijos, skirtos poeto 400-ųjų gimimo metinių jubiliejui, medžiaga [Maciej Kazimierz Sarbiewski in der Kultur Litauens, Polens und Europas. Materialien der internationalen wissenschaftlichen Konferenz zu dessen 400. Geburtstag in Wilna, 19.-21. 10. 1995], Vilnius 1998.

[66] So die panegyrischen Werke auf die Wasaherrscher, vgl. *Sarbiewski*, Liryki (Anm. 64), II 22 (Sigismund III.), II 28, III 10, IV 38 (Władysław IV). In den Sarbiewski posthum zugeschriebenen Werken finden sich fünf weitere Oden auf Sigismund III., vgl. *Sarbiewski*, Poemata omnia (Anm. 64), 383—398. Ein grundsätzliches Problem der Sarbiewski-Forschung ist das Fehlen einer Werkchronologie und sogar eines gesicherten Werkcorpus, da zahlreiche Werke dem renommierten Lyriker Sarbiewski erst später zugeschrieben wurden. Vgl. Sarbiewski. Der polnische Horaz, hrsg. v. *Eckardt Schäfer*, Tübingen 2006.

sollte.[67] Nach Vergilschem Vorbild sollte in zwölf Büchern die Geschichte der Wanderungen des Lech und seiner Familie, dessen Ansiedlung und die Gründung des Staates beschrieben werden. Für das geplante Werk exzerpierte Sarbiewski ältere Geschichtsschreiber.[68] Nur ein Fragment des elften Buches, in dem die mythischen Auseinandersetzungen bei Gnesen beschrieben werden, wurde überliefert und erstmals im 18. Jahrhundert gedruckt.[69] Nicht gesichert ist, ob nur dieser Teil entstand oder von dem Werk nur dieser Teil überliefert wurde. Die Arbeit Sarbiewskis wurde eine Generation später von dessen Schüler Albert Ines SJ (1619 — 1658) aufgegriffen, dessen ‚Lechias' (Kraków 1655) jedoch eine andere Struktur besaß, und strahlte auf die literarisch-historische Produktion des 18. Jahrhunderts aus.

Weitere höfische Initiativen sind nachweisbar, entfalteten aber geringe Energie: Ungeklärt ist, ob das ungedruckte Geschichtswerk des Hofmeisters Władysławs IV., Zygmunt Kazanowski (um 1563— 1634),[70] mit der Erziehung des künftigen Königs in Zusammenhang stand und höfische Positionen vertrat. Die Bitte Heidensteins um Zusendung von Materialien zu dessen Geschichte Polens wurde vom königlichen Hof positiv befürwortet; ferner sollte Łubieński die allerneueste Zeitgeschichte der ersten beiden Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts bearbeiten.[71] Allerdings ist anhand der schmalen Materiallage vielfach nicht gesichert, wie intensiv eine Geschichtsschreibung gefördert wurde. Deutlich fassbar ist insbesondere die Persönlichkeit Stanisław Łubieńskis, der Heidenstein zu überarbeiten suchte, bekannte Schriftsteller wie Sarbiewski bat, in ihrem Schaffen die nationale Geschichte im monarchischen Sinne stärker zu berücksichtigen und eigene monarchienahe Geschichtswerke verfaßte.

Deutlicher fassbar ist ein Interesse an einer Geschichtsschreibung bei Władysław IV. (1632 — 1648), dem die Zeitgenossen nachsagten, er lese in seiner Freizeit mit Vorliebe historische Werke, und der sich wiederholt um Werke von Długosz und Callimachus für seine Bibliothek

---

[67] In seinem Brief vom 19. April 1636 berichtete Sarbiewski, er arbeite an der ‚Lechiada', vgl. Korespondencja Macieja Kazimierza Sarbiewskiego (Anm. 61), 32 f.

[68] Die Handschrift in der Bibl. Czart., Rkps 1405 Memorabilia enthält eigenhändige Auszüge Sarbiewskis aus den Werken überwiegend klassischer Autoren sowie polnischer Geschichtsschreiber für didaktische Zwecke und möglicherweise zur Vorbereitung der Lechiada, vgl. Korespondencja Macieja Kazimierza Sarbiewskiego (Anm. 61) 433-443.

[69] *Sarbiewski*, Liryki (Anm. 64), 566—581.

[70] Werk: Res gestae Sigismundi Tertii Poloniae et Sueciae Regis, Magnique Ducis Lithuaniae, gewidmet Władysław IV. Zur Person: PSB, Bd. 12, 259 f.

[71] „Życzemy aby mu [Reinhold Heidenstein, H.-J. B.] telie liath stawało, y zdrowie tak długo służeło, żeby to opisał co się w blisko przeszłych liatach działo. W cancellarii naszej do pomięnionej historii potrzebnego, co by się (…) znajdowało, zlecieliśmy (…) aby (…) przez pisanie, onemu wszystkiego communicował. Acz X. Opath Tyniecki [Stanislaw Łubieński] tego wielgą część ma przy sobie, y snadz wziął przed się iako Rokoszowe, tak y Moskiewskie opisać rzeczy." [Wir wünschen, daß ihm [Reinhold Heidenstein] die Jahre und die Gesundheit ausreichen, damit er beschreiben kann, was in den vergangenen Jahren geschah. Wir befahlen, daß dasjenige, was sich in unserer Kanzlei dazu Notwendige befand, ihm schriftlich zuzusenden sei. Obwohl der Abt von Tyniec [d.i. Stanisław Łubieński] einen großen Teil derselben bei sich hat und sich offensichtlich an die Arbeit machte, den Aufruhr und die Moskauer Sachen zu beschreiben.], in: AGAD, Mikrofilm Riksarkivet Stockholm, Extranea Nr 102: Sigismund III. an den Gnesener Erzbischof Wawrzyniec Gembicki vom 13. August 1619.

bemühte.[72] 1633 wollte der König den in Rom tätigen Dominikaner und Kirchenhistoriker Stanisław Abraham Bzowski (1567 — 1637) an den Wasahof holen, wo dieser eine Geschichte der polnischen katholischen Kirche schreiben sollte.[73] Im engeren Umfeld Władysławs arbeiteten mehrere Autoren an historischen Werken. So verfaßte Jan Lesiewski SJ (1561 — 1633) die „Annales Polonicarum", deren Veröffentlichung von der Ordenszensur untersagt wurde, da Spannungen mit den Nachbarstaaten befürchtet wurden.[74] Marcjan Wituski SJ (1608 — um 1658), seit 1641 am königlichen Hof tätig, arbeitete ebenfalls an einem nicht fertiggestellten Geschichtswerk.[75]

In diesen Fällen behinderte die enge Verbindung des Wasahofes mit dem Jesuitenorden eine höfische Geschichtsschreibung, da die Autoren die internationalen Interessen des Jesuitenordens wie auch die interne Ordenszensur zu berücksichtigen hatten. Trotz gelehrter Ausbildung, ausgeprägten historiografischen Interessen von Ordensangehörigen und königlicher Förderung scheiterte eine Veröffentlichung nicht kirchengeschichtlicher Themen aus den Reihen der Jesuiten im 17. Jahrhundert wiederholt, da der Orden eine geschmeidige internationale Politik verfolgte und nicht bereit war, komplexe höfische und geschichtspolitische Festlegungen zu unterstützen. In diesem Ausfall eines erheblichen Teils der gelehrten Funktionseliten am Wasahof lag eine Ursache für die Schwäche einer höfischen Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert, die nicht in die politische Kommunikation eingespeist werden konnte.

Im höfischen Milieu, in dem Jesuiten durchweg die Ämter des königlichen Hofpredigers und Beichtvaters bekleideten, war selbst dem gegenüber dem Orden kritisch eingestellten Władysław IV. kein Verzicht auf den Orden möglich. Um 1650 besaßen die Jesuiten insbesondere in der litauischen Ordensprovinz — zu der auch Masowien und das Preußenland zählten — eine dominierende Stellung im gesamten Bildungswesen. Hier gab es auch einzelne Stimmen, die eine litauische Perspektive vertraten, zu nennen ist insbesondere Albert Wijuk

[72] [*Stanisław Kobierzycki*], Historia Vladislai Poloniae et Sueciae principis, ejus Natales et Infantiam, Electionem in Magnum Moscoviae Ducem, Bella Moscovitica, Turcica, caeterasque res gestas continens, usque ad excessum Sigismund III […], Dantisci 1655, 20: „Historiarum cognitioni deditissimus fuit"; *Henryk Wisner*, Władysław V Waza, Wrocław (u. a.) 1995, 162-163, 166.

[73] Historia nauki polskiej [Geschichte der polnischen Wissenschaft], hrsg. v. *Bogdan Suchodolski*, Bd. 2, Wrocław (u. a.) 1970, 180. zu Bzowski: PSB, Bd. 3, 186-188.

[74] Bibliothèque de la Compagnie de Jésu, Nouvelle Edition, hrsg. v. *Augustin de Backer*/ *Carlos Sommervogel*, 12 Bde., Bruxelles (u. a.) 1891— 1930, Bd. 4, Sp. 1716— 1717. Die Handschrift ist nicht erhalten.

[75] Bibliothèque de la Compagnie de Jésus (Anm. 74), Bd. 8, Sp. 859.

Koiałowicz SJ (1609— 1677), dessen Schriften jedoch auch nur teilweise erscheinen konnten und zu erheblichen Teilen der Ordenszensur zum Opfer fielen.[76]

Andererseits orientierte sich der Orden in der polnischen wie litauischen Ordensprovinz nach dem antijesuitischen Adelsaufstand 1606— 1609 stark an adligen Werten und Vorstellungen, um den letzten Vertretern einer ständischen protestantischen Adelsformation das Wasser abzugraben und auch den orthodoxen bzw. unierten Adel zu katholisieren. Eine zu starke Hofnähe erschien da problematisch und drohte erneut ältere antijesuitische Feindbilder zu beleben.

Eine europäische Öffentlichkeit erreichten die Werke des Bibliothekars und Historikers Everhard Wassenberg (1610 — 1672), der im Dreißigjährigen Krieg nach Polen gekommen war und sich vor allem im königlichen Preußen (Danzig, Oliva, Kulm) aufhielt.[77] Seine zweibändige Herrscherbiografie Władysławs, die auf Aufzeichnungen von am Hofe ansässigen Personen zurückgreifen konnte, erschien bis 1649 in drei Auflagen und verbreitete eine Erfolgsbilanz der Kriege und Unternehmungen Władysławs, ohne auf allgemeine Fragen der polnischen Geschichte jenseits der dynastischen Ereignisebene einzugehen. Wassenberg befürwortete durch die Ausrichtung seiner Arbeit einen Ausbau der monarchischen Prärogativen. Zum Lohn erhielt Wassenberg eine jährliche Pension und wurde als königlicher Historiograf geführt.[78]

Anschließend verfaßte Wassenberg, gestützt auf Materialien des königlichen Archivs, eine Darstellung der Gefangenschaft Johann Kasimirs in Frankreich 1638 — 1640 einschließlich eines knappen Lebenslaufs des späteren Königs. Die Schriften Wassenbergs sind ein Beleg für

---

[76] *Albertus Wijuk-Koiałowicz*, Historiae Litvanae pars prior; de rebus Litvanorum Ante susceptum Christianum Religionem, conjunctionemque Magni Litvaniae Ducatus cum Regno Poloniae, libri novem, Dantisci 1650; *ders.*, Historiae Litvanae pars altera, seu de rebus Litvanorum, a coniunctione Magni Ducatus cum Regno Poloniae ad Unionem eorum Dominiorum. Libri octo, Antverpiae 1669; ders, Herbarz rycerstwa W. X. Litewskiego tak zwany Compendium czyli o klejnotach albo herbach których familie stanu rycerskiego w prowincyach Wielkiego Xięstwa Litewskiego zażywają [Wappenbuch der Ritterschaft des Großfürstentums Litauen und so genanntes Kompendium, d. h. über die Kleinode oder Wappen, die Familien des Ritterstandes in den Provinzen des Großfürstentums Litauen benutzen], Kraków 1897; *ders.*, Herbarz szlachty Wielkiego Księstwa Litewskiego zwany Nomenclator [Wappenbuch des Adels des Großfürstentums Litauen genannt Nomenclator], Kraków 1905.

[77] ADB, Bd. 41, 233 f. Zu ihm *Jerzy Serczyk*, Ewerard Wassenberg, historiograf Władysława IV (1610—1672) i jego pochwała Gdańska [Everhard Wassenberg (1610— 1672), der Historiograf Władysławs IV und sein Danziger Städtelob], in: Rocznik Gdański 24 (1965), 125—153. Insgesamt bilden die Schriften zur polnischen Geschichte nur einen Teil des Werkes von Wassenberg, der durch Arbeiten zum Dreißigjährigen Krieg bekannt wurde, so sein „Commentarium de bello inter imperatores Ferdinandos II. et III. et eorum hostes gesto liber singularis“ (1637) und der „Florus Germanicus“ (lateinische, deutsche und niederländische Auflagen).

[78] Privileg von 31. März 1642, jährliche Pension von 200 Talern. Metryka Koronna K 187; fol. 186— 187; zit. nach *Ryszard Mienicki*, Poglądy polityczne w dziejopisarstwie polskim XVII wieku [Politische Ansichten in der polnischen Geschichtsschreibung des 17. Jh.s], in: Przegląd Historyczny 16 (1913), 35—66 und 164— 186, hier 183 f. Wassenberg führte auch die Titel eines kaiserlichen und königlichen spanischen Historiografen, so daß nicht immer klar ist, welche Titulatur angeführt wird.

die Indienstnahme internationaler Historiografen durch den Wasahof, wobei allerdings Wassenberg, der parallel weiterhin Schriften zur deutschen und internationalen Geschichte verfaßte, wohl ohne maßgebliche Initiative des Hofes selbst seine Dienste offerierte.

Weiterhin beauftragte der polnische Hof den päpstlichen Sekretär Giovanni Battista Ciampoli (1590—1643) mit einer italienischsprachigen „Geschichte Polens", in der auch die polnisch-litauische Vorpostenrolle hervorgehoben wurde und der als zweiter Vertreter einer vom Wasahof initiierten internationalen ‚Antemurale-Geschichtsschreibung' gelten kann.[79]

Joachim Pastorius (1611—1681)[80], der wohl einflussreichste mit dem Königshof verbundene Historiker des 17. Jahrhunderts, agierte vor allem von Elbing, Danzig und Frauenburg aus. Pastorius besaß durch seine Auslandsreisen in den 1630er Jahren, sein Netz an Bekanntschaften und seine intensiven Kontakte mit den preußischen Städten einen breiten intellektuellen Hintergrund und suchte in seinen Schriften die überlieferten Grundlagen der polnischen Geschichtsschreibung mit zeitgenössisch modernen antiquarisch-sammelnden Ansätzen zu verbinden. In mancher Hinsicht überführte er in seinen zeithistorischen Arbeiten methodisch Prinzipien der Geschichtsschreibung der preußischen Städte, die der internen Information der städtischen Eliten diente und ein hohes professionelles Niveau besaß, auf die Ebene der höfischen Geschichtsschreibung.

Pastorius erhielt von Johann Kasimir bereits 1649 den Titel eines königlichen Historiografen. Unklar ist, welche Relevanz dieser Titel zu diesem Zeitpunkt tatsächlich hatte, da Pastorius ihn z. B. 1651 mit dem Titel eines Königlichen Leibarztes und weiteren Ämtern in einer

[79] *Giovanni Ciampoli*, Istoria di Pollonia, in: ders., Prose. Nuovamente venute in luce […], Roma 1667, 336—466. Das erzählend-literarisch angelegte Werk entwickelte aufgrund seiner verspäteten Drucklegung zu einem Zeitpunkt, als sich die politische Lage Polen-Litauens einschneidend verändert hatte, kaum Ausstrahlung. Zu Ciampolis Kontakten mit Władysław IV vgl. *Hieronim Feldmanowski*, Władysława IV stosunki literackie i naukowe z Włochami [Die literarischen und wissenschaftlichen Beziehungen Władysław IV mit Italien], in: Biblioteka Ossolińskich 11 (1868), 144-172. zur Person: DBI, Bd. 25, 147 -152.

[80] Zu Pastorius' Leben vgl. dessen autobiografische Skizze: [*Joachim Pastorius*], Annotatio circa statum suum Joachimi Pastorii cantoris canonici varmiensis circa annum 1680. (Autobiogafia), hrsg. v. Anneliese Birch-Hirschfeld, in: Reformacja w Polsce 9/10 (1937 / 39), 470—477; weiterhin das Testament bei *Andrzej Skrobacki*, Testament sekretarza królewskiego, historiografa, lekarza i kanonika warmińskiego Joachima Pastoriusa [Testament des königlichen Sekretärs, Historiografen, Arztes und ermländischen Kanonikers Joachim Pastorius], in: Komunikaty Mazursko-Warmińiskie 22 (1973), H. 1-2, 73-91. Biogramm in: PSB, Bd. 25, 261-265; ADB, Bd. 25, 219 f., verfaßt von Ernst August Karl Bertling; eine wissenschaftliche Biografie liegt nicht vor, die Darstellung bei *Kazimierz Kubik*, Joachim Pastorius, gdański pedagog XVII wieku [Joachim Pastorius, ein Danziger Pädagoge des 17. Jh.s], Gdańsk 1970 ist fehlerhaft. Bereits Bertling vermerkte: „Bei allen größeren politischen Ereignissen oder wichtigen Vorfällen in der polnischen Königsfamilie erschien ein Gedicht seiner Hand."

längeren Reihung verband.[81] Unbeschadet seiner wechselnden konfessionellen Positionen[82] zählte Pastorius spätestens seit der zweiten Hälfte der 1650er Jahre zu den Diplomaten Johann Kasimirs, spielte bei den Friedensverhandlungen von Oliva (1660) eine Rolle und empfing vom königlichen Hof eine regelmäßige Pension. Er muß seit dieser Zeit trotz seiner bevorzugten Aufenthaltsorte Danzig und schließlich Frauenburg zu der mit dem polnischen Königshof eng verbundenen Geschichtsschreibung gezählt werden.[83] Sichtbar wird dies vor allem an seinem umfangreichen panegyrischen Schrifttum.

Unter Pastorius' zahlreichen Schriften[84] fand insbesondere dessen *Florus polonicus*, von dem zwischen 1641 und 1680 fünf Auflagen erschienen, Verbreitung und wurde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts an protestantischen wie katholischen Schulen gelesen. Die Darstellung reichte in der ersten Auflage (1641) bis 1572 und wurde in der dritten Auflage (1664) bis 1586,[85] in der vierten Auflage (1679) bis 1660 fortgeführt. Insbesondere die späteren Auflagen wiesen den Betrachter bereits durch eine ausgeprägte Staatssymbolik und einen Herrscherkult auf die präsentierten Inhalte hin: Vor der Titelseite leitete ein gekrönter Adler mit einem Wappenschild auf die polnische Nationalgeschichte hin.[86] Dem vom Autor („S.R.M. Polon. Historici") dem Monarchen gewidmeten Werk war die „Sarmata laureata" von Albert Bartochowski SJ vorangestellt.[87] Die Darstellung wurde für die Jahrzehnte nach 1572 umfangreicher und widmete ihnen in der letzten Ausgabe ca. 60% des Umfangs (230 — 647).

---

[81] Pastorius unterschrieb 1651 als „Joachimus Pastorius D. Medicus et Historicus Regius, Physicus Elbingensis et Historiae ibidem Professor honorarius". *Lech Mokrzecki*, Studium z dziejów nauczania historii. Rozwój dydaktyki przedmiotu w Gdańskim Gimnazjum Akademickim do schyllku XVII wieku [Studien zum Geschichtsunterricht. Die Entwicklung der Didaktik des Fachs im Danziger Akademischen Gymnasium bis zum Ende des 17. Jh.s], Gdańsk 1973, 124; 1654 betitelte er sich als „Medic[us] & Historicus Regius, & Gymn. Ged. Prof. Honorarius", vgl. *Johannes Petrus Titius*, Oratio saecularis, Prussia seculum, sublata a Cruciferor. Tyrannide, libertatis sub augustis Polon. Regibus tertium ordiente, Dantisci in auditorio Athenaei maximo […], [Dantisci] 1654, Glr-G1v, mit einem panegyrischen Gedicht von Pastorius aus Anlaß der Danziger Säkularfeier zur Abstreifung der Ordensherrschaft. In dem von Pastorius entworfenen Epitaph in der Frauenburger Kathedrale heißt es „R.Mtis Secretarii Historiographi", vgl. *Skrobacki*, Testament (Anm. 80), 75.

[82] Pastorius wechselte im Laufe seines Lebens mehrfach das Bekenntnis: Der Sohn eines Glogauer Pfarrers bekannte sich zu den Antitrinitariern, Reformierten, Lutheranern und konvertierte 1669 / 70 zum Katholizismus. Grundsätzlich ist bei ihm von Jugend auf, wie bei manchen polnischen Antitrinitariern, eine Nähe zu irenischen Konzepten feststellbar.

[83] Vgl. auch die Rechtfertigung von Pastorius wegen dessen Abwesenheit in Danzig 1666 / 67: „Daß sie in diesen letzten Jahren solito frequentoria gewesen, ist a fatali et inusitato casu herkommen, weil Respublica Polona in weniger Zeit fünf Reichstage nacheinander, welches vor diesem in Polen unerhöret, halten müssen […]. Nun auf den Reichstagen zu sein, ist dem officio Historiographi Reg., mit welchem ich allhier bin angenommen worden, omnium judicio hochnötig," zit. n. *Theodor Schieder*, Deutscher Geist und ständische Freiheit im Weichsellande, Königsberg 1940, 82. Die dort angegebene Belegstelle (ehemaliges StA Danzig 300, Abt. 42, Nr. 155) ist unzutreffend, so daß das Zitat nicht verifizierbar war.

[84] Die Aufstellung bei *Kubik*, Joachim Pastorius (Anm. 80), 199—210 weist 280 Positionen auf und vermerkt nicht die Übersetzungen.

[85] *Joachim Pastorius*, Florus polonicus, seu Polonicae historiae epitome nova, nunc recognita & aucta, Janssonius, Amstelodami 1664. Daran schloß sich noch das „Peplum Sarmaticum, in quo Reges Poloniae ordine describuntur, ex Epithalamio, quod Georgius Sabinus nuptiis olim Sigismundi Augusti Regis Poloniae cecinit, desumptum" an. Dieses erstmals 1543 gedruckte Werk enthielt eine poetisch ausgestaltete und leicht zu memorierende polnische Herrscherfolge.

[86] *Joachim Pastorius*, Florus polonicus, seu polonicae historiae epitome nova, quintum recognita, aucta, & ad nostri usque temporis bella continuata, Gedani/ Francoforti 1679, Adler vor der Titelseite.

[87] *Pastorius*, Florus polonicus (Anm. 86); daran schloss sich das Pastorius gewidmete Gedicht „Ad Cygnum Coelestam ut Flori Sarmatici, Historiographi, & Poetae noblissimi Nomen, toto Coelo differat celebrandum" an, in dem es hieß: „Flore, Lecheae brevior Cromere Flore Lacaenae".

Durch eingefügte Musterreden wurde die rhetorische Komponente ausgebaut; die Nähe zum Königshof blieb durch panegyrische Gedichte und Herrscherepigramme betont.[88]

Unter allen Geschichtsschreibern, die zwischen 1587 und 1667 mit dem Wasahof verbunden waren, hinterließ Pastorius das mit Abstand größte und einflußreichste Gesamtwerk. Als hauptberuflicher Historiker mit europaweiten Kontakten, der zudem bevorzugt an dem überregional bedeutenden Druckort und internationalen Kommunikationszentrum Danzig ansässig war, verfügte er über Voraussetzungen, die ihn von anderen hofnahen Autoren unterschieden, die in dem als Druckort wie Kommunikationsknotenpunkt wenig bedeutenden Warschau lebten und zudem auf Zensurbehörden (Ordenszensur, kirchliche und höfische sowie lebensweltliche adlige Zensur) Rücksicht nehmen mußten.

In diesem Bündel von Faktoren liegt letztendlich die mangelnde Öffentlichkeitswirkung und die geringe Reichweite der höfischen Geschichtsschreibung am Wasahof begründet. Obwohl alle Wasakönige ein erhebliches Interesse an einer auch politisch einsetzbaren Geschichtsschreibung hatten, blieb diese in den ersten beiden Dritteln des 17. Jahrhunderts in ihrer Öffentlichkeitswirkung — weniger in der Zahl der mit ihr beschäftigten Autoren — schwach entwickelt. Zahlreiche höfische Werke verblieben infolge der Zensur oder mangels eines geeigneten Druckortes in Handschriften und wurden vernichtet (Lesiewski, Wituski), andere erschienen an entlegenen ausländischen Druckorten oder wurden mit Rücksicht auf die adlige öffentliche Meinung erst Jahrzehnte nach dem Tod des Autors gedruckt. Eine monarchienahe höfische Geschichtsschreibung verfügte deshalb trotz zahlreicher Autoren und Anläufe nur über wenige gedruckte Werke, von denen lediglich die Arbeiten von Pastorius als Referenzwerke gelten können.

Sicher stellte das politische Programm der Wasaherrscher eine promonarchische Geschichtsschreibung vor erhebliche inhaltliche Probleme: Aus dynastischen Gründen wurde zumindest bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts eine im Prinzip gleichberechtigte Behandlung von polnischer und schwedischer Geschichtsschreibung gefördert. Daß letztere noch weniger Werke vorlegen konnte, lag an den noch schwierigeren Rahmenbedingungen wie dem Fehlen schwedischer Quellen und — außer einigen Ordensgeistlicher und wenigen schwedischen Parteigänger — an dem Fehlen geeigneter Bearbeiter im Exil. Inhaltlich ließen sich das polnische und das schwedische Programm der Monarchie kaum auf einen gemeinsamen Nenner bringen, Schnittmengen gab es nur im Bereich einer katholischen Kirchengeschichte

[88] *Pastorius*, Florus polonicus (Anm. 86), 765—851.

zur Legitimation der katholischen Herrscherfamilie. Dieser Weg wurde auch am Wasahof beschritten.

Von Bedeutung ist auch die Tatsache, daß es am Wasahof keine Sorge um die Drucklegung und Verbreitung höfischer Werke gab. Hier lagen in der Tat erhebliche Versäumnisse vor, die nur durch die Schwäche des Standortes Warschau, die unterentwickelte administrative Organisation des Hofes und die chronische Finanznot erklärt werden können. Allerdings ist die Rezeption der Hofgeschichtsschreibung bisher nicht detailliert erforscht, so daß Aussagen über eine nur begrenzte Rezeption vorläufigen Charakter besitzen.[89]

Teilweise erfolgreich war die hofnahe Geschichtsschreibung nur in der städtischen Öffentlichkeit der königlichen Städte der Krone Polens, die demonstrativ die Treue zum Monarchen betonte. Diese monarchische Komponente wurde durch weitere Elemente bürgerlicher Repräsentation unterstrichen: In den Rathäusern der größeren Städte befanden sich Porträtserien polnischer Herrscher. Diese Porträtserien beruhten vielfach auf Vorlagen der emblematischen Herrscherfolgen und monarchischen Selbstdarstellungen aus der Gelegenheitsarchitektur. So wurden nach dem Vorbild von Krakau Ende des 16. Jahrhunderts zahlreiche Rathäuser der königlichen Städte mit Serien von Herrscherporträts geschmückt.[90] In Krakau waren solche Porträts in der Herrenstube, im Vogts- und Schöffensaal sowie in den Nischen der Attika des zum Rathauskomplex gehörenden städtischen Speichers zu sehen. Ähnliche Porträtserien zierten die Rathäuser in Warschau, Lemberg, Przemyśl, Posen, Rawicz, Leszno, Piotrków und Danzig sowie in Thorn den Ratssaal der Dritten mittelbürgerlichen Ordnung.[91] Möglichkeiten zur Präsentation von Herrscherporträts bot die Gelegenheitsarchitektur anlässlich festlicher Einzüge, etwa an Ehrenpforten oder herausgehobenen Orten.

Diese in fast jedem Rathaus der königlichen (jedoch nicht der adligen Privatgründungen) Städte angebrachten Herrscherfolgen charakterisierten die Geschichte des polnischen Staatswesens aus einer monarchischen Perspektive. Die eigene Geschichte erschien aus dieser populären bürgerlichen Sicht als eine Abfolge von zumeist positiven Herrschertaten und -

---

[89] Die Rezeption der Hofgeschichtsschreibung ist ein Desiderat der Forschung. Zu keinem der bedeutenderen Autoren (Łubieński, Wassenberg, Kobierzycki, Pastorius) liegen verwendbare Forschungen vor.

[90] Überblick bei *Arnold Bartetzky*, Die Beziehungen zwischen Stadt und Krone im Spiegel von Rathausdekorationen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (Prag, Breslau, Krakau, Posen), in: Krakau, Prag und Wien. Funktionen von Metropolen im frühmodemen Staat, hrsg. v. Marina Dmitrieva/Karen Lambrecht, Stuttgart 2000, 45 — 58; *ders.*, Stadt und Königtum. Frühneuzeitliche Rathausdekorationen in Polen als politische Zeugnisse, in: Die Jagiellonen. Kunst und Kultur einer europäischen Dynastie an der Wende zur Neuzeit, hrsg. v. Dietmar Popp / Robert Suckale. Nürnberg 2002, 73-84.

[91] Jeweils Nachweise zur Forschungsliteratur bei *Bömelburg*, Frühneuzeitliche Nationen (Anm. 2), 341-342.

exempla, die durch Ereignisse der Stadtgeschichte und Besuche der Herrscher an die eigene Erfahrungswelt zurückgebunden war. Dagegen fehlte außer in den preußischen Städten die Hervorhebung bürgerlicher Leistungen und Erfolge. Diese gewisse Einförmigkeit und Zurückhaltung — Bartetzky spricht im Vergleich mit den deutschen Reichsstädten von einer „frappierenden programmatischen Timidität“[92] — ermöglichte einen reibungslosen Anschluss an das gemeinpolnische Geschichtsbild in seiner monarchischen Variante ohne die allzu spezifisch adligen Hinzufügungen.

IV. Gab es eine Hofhistoriographie unter den „piastischen“ Wahlkönigen (1669—1696)?

Mit dem Ende der Wasadynastie (1668) brach auch der Warschauer Wasahof zusammen. Unter den Nachfolger auf dem Königsthron, den aus dem polnischen Adel gewählten Michael Korybut Wiśniowiecki (1640— 1673, Regierungszeit 1669— 1673) und Johann III. Sobieski (1629—1696, Regierungszeit 1674— 1696), verlor der Königshof an Ausstrahlung, da die Herrscher weder über die entsprechenden Finanzen noch ein europaweites Korrespondenznetz verfügten, wie es noch die Wasaherrscher besessen hatten. Diese mangelnde Anziehungskraft des königlichen Hofes ist im größeren Zusammenhang einer allgemeinen Hofkritik wie einer Ruralisierung der wirtschaftlichen und politischen Strukturen seit 1655 in Polen-Litauen zu sehen. Diese Sonderentwicklung der Großregion, für die wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Faktoren benennbar sind,[93] mündete in Polen in einen Attraktivitätsverlust des monarchischen Zentrums, während zeitgenössisch im Wien Leopolds I. und im Versailles Ludwigs XIV. europaweit ausstrahlende Residenzen entstanden, die im kleineren Maßstab vielfach nachgeahmt wurden und zu deren personeller Ausstattung auch Hofchronisten und Geschichtsschreiber zählten. Auch das Mäzenatentum Johann III. Sobieskis und dessen Interesse an historischer Literatur hemmten diese Entwicklung nicht[94] — infolge der sprunghaften monarchischen Politik und des Fehlens eines höfisch-administrativen Apparats blieben diese Faktoren folgenlos.

---

[92] *Bartetzky*, Beziehungen (Anm. 90), 54.

[93] Überblick bei *Rudolf Jaworski / Christian Lübke / Michael G. Müller*, Eine kleine Geschichte Polens, Frankfurt a. M. 2000, 163 — 173.

[94] *Karolina Targosz*, Jan III Sobieski mecenasem nauk i uczonych [Johann III. Sobieski, ein Mäzen der Wissenschaften und Gelehrten] (Monografie z dziejów nauki i techniki, 149), Wrocław (u. a.) 1991. Grundsätzlich fehlen Studien zum polnischen Hof in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Interesse des Königs an historischer Literatur tritt bei der Durchsicht des Katalogs der Privatbibliothek Sobieskis, die einen repräsentativen Querschnitt polnischer und europäischer Geschichtsschreiber enthielt, hervor, vgl. Catalogue des livres de la Bibliothèque du Serenissime (…) Jean 111. (…) fait en l'an 1689, hrsg. v. *J. T. Lubomirski*, Cracovie / Varsovie 1879.

In der Forschung wurde wiederholt hervorgehoben, daß eine Reihe von Autoren auch nach 1668 mit dem Titel eines „königlichen Historiographen“ oder „privilegierten Historiografen“ ausgestattet wurden (Wespazjan Kochowski, Matthäus Praetorius, Johannes Schultz-Szulecki), eine höfische Historiographie also weiterhin existent gewesen sei.[95] Diese Frage soll anhand der drei Fälle knapp diskutiert werden.

Wespazjan Kochowski (1633—1700) verfaßte ein umfangreiches Geschichtswerk und kann quantitativ nach Pastorius als der produktivste polnische Autor des 17. Jahrhunderts gelten.[96] Er stand in vielfältigen Kontakten zu den Adelsgesellschaften um Sandomierz, Kielce und Krakau und kann in seinem politischen Handeln wie in seinen Schriften als typischer Repräsentant dieser Milieus gelten. In seinem Werk stehen umfangreiche lyrische, epigrammatische und religiöse polnischsprachige Dichtungen,[97] eine politische Publizistik und ein lateinisches historiographisches Opus [98] nebeneinander, wobei die literarischen Schriften und die Geschichtswerke Kochowskis gemeinsam betrachtet werden müssen, da die einzelnen Gattungen wiederholt aufeinander verweisen und ähnliche Themen behandeln. So ist die umfangreichste Gedichtsammlung Kochowskis chronologisch aufgebaut und deckt wie die Geschichtsschreibung den Zeitraum 1648— 1673 ab; erhebliches Gewicht besitzt eine historische Lyrik, in der historischen Ereignissen Gedichte gewidmet werden. Während der Autor seine Lyrik topisch als vergnügliche Tätigkeit einstufte, war die Geschichtsschreibung für den Moralisten Kochowski höherwertig, da sie die Wahrheit aufdecke, jedoch auch

---

[95] *Zbigniew Wójcik*, Jan Sobieski 1629—1696, Warszawa 1994, 50: „historiografa nadwomego Jana III, Wespazjana Kochowskiego“ [der Hofhistoriograf Johanns 111., W. K]; Gerard Labuda, O nobilitacji Jana Schultza-Szuleckiego, historiografa króla Jana Sobieskiego w roku 1695 [Die Nobilitierung Johann Schultz-Szuleckis, des Historiografen Johann Sobieskis 1695], in: Rocznik Gdański 33 (1973), H. 2, 111— 116.

[96] Zur Person: PSB, Bd. 13, 218 —220; *Jan Czubek*, Wespazjan z Kochowa Kochowski. Studyum biograficzne [Wespazjan Kochowski. Biografische Studie], Kraków 1900.

[97] *Wespazjan Kochowski*, Niepróżnujące próżnowanie ojczystym rymem na liryka i epigramata polskie rozdzielone i wydane [Nichtvergebliche Vergeblichkeit mit vaterländischen Reimen in polnische Lyrik und Epigramme aufgeteilt und herausgegeben], Kraków 1674; *ders.*, Tribut należyty wdzięczności, Wszystkiego Dobrego Dawcy Panu y Bogu. Albo Psalmodia polska za dobrodzieystwa Boskie dziękuiąca. Przez iednę Nayliższą Creaturę Roku P. 1693 napisana […] [Tribut der erforderlichen Dankbarkeit, dem Spender alles Guten, Herrn und Gott. Oder polnische Psalmodie für die göttlichen Wohltaten dankend. Durch eine der niedrigsten Kreaturen 1693 geschrieben], Częstochowa 1695. In zwei kritischen Ausgaben wurden Teile ediert: *Wespazjan Kochowski*, Psalmodja polska oraz wybór liryków i fraszek [Polnische Psalmodie sowie eine Auswahl der Lyrik und Epigramme], hrsg. v. Juljan Krzyżanowski, Kraków 1926; *ders.*, Utwory poetyckie [Poetische Werke]. Wybór, hrsg. v. Maria Eustachiewicz, Wrocław (u. a.) 1991. Im Folgenden wird nach den kritischen Ausgaben zitiert, sofern die Werke dort aufgenommen wurden. Literatur zum literarischen Werk: *Maria Eustachiewicz / Wiesław Majewski*, Nad lirykami Wespazjana Kochowskiego [Über die Lyrik Wespazjan Kochowskis] (Studia staropolskie, 52), Wrocław (u. a.) 1986.

[98] *Wespazjan Kochowski*, Annalium Poloniae ab obitu Vladislai IV Climacter primu, Cracoviae 1683; *ders.*, Annalium Poloniae climacter secundu Bella sueticum, Transyluanicum, Moschouiticum, aliasq. res gestas ab Anno 1655, ad Annum 1661 inclusiue continens […], Cracoviae 1688.; *ders.*, Annalium Poloniae climacter tertiu Ad punctum Abdicationis Joannis Casimiri Reg. Per Regnum Poloniae res gestas inclusive continens […], Cracoviae 1698; der vierte Teil erschien nicht zeitgenössisch und ist nur in gekürzter polnischer Übersetzung gedruckt; vgl. *ders.*; Roczników Klimakter IV obejmujący dzieje Polski pod panowaniem króla Michała przez Wespazyana z Kochowa Kochowskiego [Jahrbücher des vierten Climacters, die die Geschichte unter der Herrschaft König Michałs umfassen], hrsg. v. J. N. Bobrowicz, Lipsk 1853.

Feindschaften wecken könne.[99] 1674 forderte er Kenntnisse der vaterländischen Geschichte und Landeschroniken für die politischen Eliten und begann wohl aus diesem Impetus heraus mit einer Herausgabe seiner Geschichtswerke.[100]

In seiner Biografie bildete Kochowski in vieler Hinsicht für den zeitgenössischen mittleren Adel eine typische Figur:[101] An einen Militärdienst in der Jugend schloss sich ein Leben als landsässiger Edelmann unter aktiver Teilnahme an der kleinpolnischen adligen Selbstverwaltung und der Wahrnehmung adliger Mandate bis zur Wahl zum Landboten an. Höfische Aufenthalte sind nicht nachweisbar. Bei der Publikation seines lyrischen Werks stieß Kochowski zunächst auf Schwierigkeiten mit der Zensur, da in Krakau Bischof und Universität das Zensurrecht beanspruchten.[102]

Als 1683 der erste Band der Geschichtswerke im Druck erschien, forderte Johann III. Sobieski Kochowski zur Teilnahme an dem Zug nach Wien auf. Nach Aussage von Jan Chryzostom Pasek wurde Kochowski nur aus Anlass des Wiener Feldzuges von Sobieski angeworben.[103] Kochowski verfaßte über den polnischen Zug und die Kämpfe bei Wien und in Ungarn ein umfangreicheres lateinisches sowie kürzeres polnisches Werk[104] und wurde als Lohn zum „historiographus privilegiatus“ mit einer jährlichen Pension von 500 Złoty ernannt.[105] 1695 wurde die Pension mit Berufung auf dessen Verdienste als Geschichtsschreiber verdoppelt.[106]

---

[99] Vgl. dessen Gedicht „Pisanie wierszów zabawkę przynosi, historyja zaś, której prawda duszą, uraża i nienawiść rodzi“ [Das Verseschmieden bringt Vergnügen, die Geschichte dagegen gebärt Seelenwahrheit, Ressentiment und Haß], in: *Kochowski*, Niepróżnujące próżnowanie (Anm. 97), IV, 10, Abdruck in: *ders.*, Utwory poetyckie (Anm. 97), 145 ff. Dort auch: „Mało nagród z historyjej. /Aże nazbyt inwidyjej“ [Wenig Belohnung aus der Geschichtsschreibung. / Und allzu viel Anfeindung].

[100] „Bo publiczne, wierz mi, sprawy/Potrzebują tej zabawy, / By senator chutne oko/ Zapuszczał w statut głęboko. / Trzeba zwiedzić polityki / I ojczyste w tąż kroniki, / Krajopisów historyje, / By można zjeść; minucyje“ [Denn glaube mir, die öffentlichen Angelegenheiten/ erfordern, daß der Senator sein bereitwilliges Auge/ tief in das Statut versenkt. / Man muss die Politik kennen / und die vaterländischen Chroniken/ die Historien der Geschichtsschreiber/um die Prognosen zu verstehen], in: *Kochowski*, Niepróżnujące próżnowanie (Anm. 97), I, 36. Abdruck in: *ders.*, Utwory poetyckie (Anm. 97), 59—63.

[101] *Eustachiewicz / Majewski*, Nad lirykami (Anm. 97), 232 — 364.

[102] *Czubek*, Wespazyan z Kochowa (Anm. 96), 119, 123—129.

[103] „Bo zaraz i historyków, aretalagów, żeby jego i narodu polskiego dzieła pisali i głosili, zaciągnął z sobą. I Kochowskiego nie inszą intencyją na tę inwitował wojnę, tylko żeby przypatrzył się i umiał condignę opisać zwycięstwo“ [und sogleich zog er Historiker heran, damit diese sein und seiner Nation Werk niederschrieben und kundtaten. Kochowski lud er mit keinem anderen Ziel zu dem Krieg ein, damit er sich umsah und die Möglichkeiten hatte, den Sieg zu beschreiben], in: *Jan Chryzostom Pasek*, Pamiętniki [Erinnerungen], bearb. von Roman Pollak, Warszawa 1955, 346.

[104] *Wespazjan Kochowski*, Commentarius belli adversus Turcas ad Viennam et in Hungaria, Cracoviae 1684; *ders.*, Dzieło boskie albo piesni Wiednia wybawionego, y inszych Transakcyey Woyny Tureckiey, w roku 1683 szczęśliwie rozpoczętey [Das göttliche Werk oder Liede des geretteten Wiens und anderer Handlungen des Türkischen Kriegs, im Jahre 1683 glücklich begonnen], [Kraków 1684] Reprint: Wrocław 1983.

[105] *Czubek*, Wespazyan z Kochowa (Anm. 96), 150 „nadał mu wątpliwej w naszych oczach wartości tytuł ‚historyka uprzywilejowanego‘“ [verlieh ihm den Titel eines ‚privilegierten Historikers', in unseren Augen von zweifelhaftem Wert].

[106] „Singularia merita generosi Vespasiani Kochowski, historiographi nostri, quibus res Poloniae non modo per nosmet ipsos verum etiam per serenisimos antecessores nostros gloriose cum hostibus reipublicae gestas erudito calamo exarando, universae orbis Europae inclaruit notitiae“, in: Abdruck des Privilegs von Johann III. Sobieski vom 15.2. 1695, in: *Czubek*, Wespazyan z Kochowa (Anm. 96), 189.

Das Engagement Kochowskis als königlicher Historiograf blieb jedoch Episode: Außer dem Feldzug 1683 ist keine Tätigkeit Kochowskis in der Umgebung Sobieskis nachweisbar.

In seiner umfangreichen Geschichtsschreibung ließ sich dieser zudem von anderen Kriterien leiten: Im Zentrum stand das Schicksal der polnischen Nation, während dem Monarchen nur begrenzter Raum zugestanden wurde. Schließlich berührte Kochowskis Geschichtsschreibung — nicht jedoch sein lyrisches Werk — die Regierungszeit Sobieskis nur randständig. In der Anlage ging Kochowski von siebenjährigen zyklischen Geschichtsperioden (Climactem) aus, deren geschichtsphilosophischer Hintergrund in einem Psalm erklärt wird.[107] Als Chronist könne er nicht in die Geheimnisse des göttlichen Vaters (ojciec niebieski) eindringen, das Schicksal der Staaten bleibe im himmlischen Konsistorium verborgen, bis das Schicksal (fata) es enthülle.[108] Alle sieben Jahre gebe es gewaltige, organisch-biologisch begründete Veränderungen (rewolucje), nach 700 Jahren gingen die Weltreiche zugrunde; auch die polnische Monarchie bestände nun fast 700 Jahre.[109] Die einzige Rettungschance läge darin, die Sitten und Rechte der Vorfahren zu bewahren, die „polnische Freiheit" zu erhalten und die Majestät des Allerhöchsten um Gnade zu bitten. Hierfür ständen die Chancen unter der Herrschaft des von Gott gesandten Johann III. Sobieski, der das „geschwächte Sarmatien" schultern könne, nicht schlecht.[110]

Diese zahlenmystische Konstruktion entwickelte Kochowski wohl retrospektiv unter dem Einfluss zeitgenössischer Ereignisse Anfang der 1680er Jahre:[111] Die „fatalen Jahre" 1648 (Kosakenaufstand), 1655 (schwedischer Einmarsch), 1662 (Konföderation nicht bezahlter Soldaten) stehen jeweils am Anfang der veröffentlichten Climacter und 1669 erschien in dem vierten Band als ambivalentes Jahr, in dem Königswahl und das Scheitern bereits des Krönungssejms einander die Waage hielten. Anhand anderer Schriften Kochowskis kann die positive Akzentuierung des Wendejahres 1683 (Sieg bei Wien) als sicher vorausgesetzt

---

[107] „Psalm XXVII na rewolucyje państw w Klimakterykach", aus: *Kochowski*, Psalmodia polska, in: ders., Utwory poetyckie (Anm. 97), 432 — 436, insbesondere Vers 17/18.

[108] *Kochowski*, Utwory poetyckie (Anm. 97), 433.

[109] „Kto historyje czyta, niech czas porachuje: uzna, że po siódmej lat setni ona jedynowładna całego świata pani słabiec poczęła. Porachuj się i ty, Ojczyzno, z sobą! Od pierwszej koronowanej głowy siedmi wieków dziecinę pędząc: co cię też w tej siódmej wypełnionego klimakteru setni czekać może?" [Wer Historien lese, berechne die Zeit: er wird sehen, daß nach 700 Jahren die Alleinherrscherin der Welt [d.i. Rom] schwach zu werden begann. Mache auch Du Deine Rechnung, Vaterland! Seit dem ersten gekrönten Haupt verstrichen sieben Jahrhunderte: was wird Dich nach den 700 Jahren erwarten?] Ebd., 434.

[110] „Zwłaszcza pod panowaniem najjaśniejszego Jana III, który jest człowiekiem Od Bogu posłanym, aby nademloną dźwigał Sarmacyją.", in: *Kochowski*, Utwory poetyckie (Anm. 97), 435.

[111] *Kochowski*, Annalium Poloniae (Anm. 98), Climacter II, 2, sprach vom „mysticum septenii tempus". Auch das Aussterben der Jagiellonen führte Kochowski auf die verhängnisvolle Zahl sieben zurück: „Potem nasienie dobrego pana rządziło Polskę do siódmego następce: na którym żałosny klimakteryk niepłodności pochodnią świętnych cnót domu Jagiełłowskiego zgasił." [Dann regierte der Same des guten Herrn Polen bis ins siebte Glied: bei welchem der betrübliche Climacter die heiligen Tugenden des jagiellonischen Hauses auslöschte], aus: Psalmodia polska, in: *ders.*, Utwory poetyckie (Anm. 97), 381 f.

werden. In seiner Argumentation betonte Kochowski wiederholt ein Eingreifen der Hand Gottes, das durch ein umfangreiches System von Begriffen und religiös-politischen Zeichen in einen breiten patriotisch-religiösen Kontext gestellt wird. Der Climacter tertius ist dem Hl. Geist zugeeignet.[112] Polen stehe unter der besonderen Fürsorge Gottes,[113] für die zeitgenössischen Krisen seien die Laster der Eliten und insbesondere das Treiben der Nichtkatholiken verantwortlich.[114]

Begrifflich nimmt in der Darstellung das „Vaterland" (Patria — durchweg mit Großbuchstaben) eine zentrale Stelle ein, das durch adlige Tugenden der Staatsbürger und „Männlichkeit" nach dem Vorbild der Vorfahren gerettet werden könne. Die Freiheit (ebenfalls meist großgeschrieben) ist dabei ein konstitutives Merkmal der polnischen Verfassung. Am Beginn des vierten Climacters entwickelt Kochowski eine Geschichte von Königtum und Königswahlen in Polen: Die slavischen Polen hätten von Anbeginn an ihre Obersten gehabt, die wegen ihrer Tapferkeit oder aus besonderen Anlässen von ihrem Volk gewählt worden seien. Derjenige, der staatsbürgerliche Tugenden und die Zuneigung seines Volkes besessen habe, habe den Thron innegehabt. So sei Piastus erwählt worden. Später habe dann Jagiełło die litauische Nation mit der Teilhabe an der „polnischen Freiheit" geködert.[115]

Sichtbar wird hier, daß Kochowski keinerlei monarchisch-höfische Geschichtskonzeption verfolgte und auch von keinerlei höfischen Faktoren beeinflusst ist. Höfische Instanzen tauchen nicht auf, was nicht erstaunlich ist, da Kochowski seine Werke weitab von Warschau in seiner kleinpolnischen Umgebung verfaßte und deren Einflüssen unterlag.

Zeitgleich entstanden die Schriften des als evangelischer Pastor und nach seiner Konversion als katholischer Priester tätigen Matthäus Praetorius (um 1635— 1704),[116] der nach 1685 vor

---

[112] *Kochowski*, Annalium Poloniae (Anm. 98), Climacter III „Divinissimo ac Sacerrimo Pneumati, In Unitate Trino, in Trinitate Uni, a Patre Filioq. […] Hic tertius Annalium Poloniae climacter sacer esto."

[113] *Kochowski*, Annalium Poloniae (Anm. 98), Climacter primus, 239 f.: Vorzeichen vor der Schlacht bei Beresteczko; *Kochowski*, Roczników (Anm. 98), Klimakter IV, 121: „Polska albowiem, niby międzymurze, piersiami swemy Od napaści pohańców zasłania wnętrze Europy, […] dla tego też zowią ja przedmurzem chrześciaństwa." [Polen jedoch, wie eine Zwischenmauer, schirmt mit seiner Brust das Innere Europas vor dem Einfall der Häretiker ab, […] weswegen es auch Vormauer der Christenheit genannt wird].

[114] *Kochowski*, Annalium Poloniae (Anm. 98), Climacter secundus, 34 f., 86.

[115] *Kochowski*, Annalium Poloniae (Anm. 98), Climacter primus, 73 ff.: „Ex stirpe Regia Polonis Regem eligendum." *Kochowski*, Roczników (Anm. 98), Klimakter IV, 6— 7: „Polacy, naród słowiański, meli od samego początku swoich naczelników, najczęściej w nagrodę męztwa lub przez szczegolne względy ludu wybieranych […] spokojnie szedł na tron ten kto posiadał cnoty obywatelskie i przychylność ludu. Tym właśie sposobem wyniósł się nasz ziomek Piast, naczelnik i Polskiej monarchji, takiej jaka jest, założyciel." [Die Polen, eine slavische Nation hatten von Anfang an ihre Obersten, häufig als Auszeichnung für ihre Tapferkeit oder aus besonderen Gründen vom Volk gewählt […] derjenige kam friedlich auf den Thron, der staatsbürgerliche Tugenden und die Zuneigung des Volkes besaß. Auf diese Art und Weise wurde unser Vorfahre Piast herausgehoben, der Oberste und Begründer der polnischen Monarchie.] Jagiełło „naród litewski zwabił do uczestnictwa polskiej wolności" [lockte die litauische Nation mit der Teilhabe an der polnischen Freiheit].

[116] Zur Person: PSB, Bd. 28, 337 ff.; *August Gotthilf Krause*, Nachrichten über Matthäus Praetorius, in: Beiträge zur Kunde Preußens 7 (1825), 336—365. Zuletzt ist eine Einführung zu Praetorius Leben und Werk von *Ingė Lukšaitė*, Matas Pretorijus,

allem als Autor einer katholischen Bekenntnisschrift international bekannt wurde. [117] Praetorius, bereits in seiner Königsberger Zeit als Regionalhistoriker tätig, verfaßte nach 1684 von Danzig und Oliva aus panegyrische Werke zu Johann III. Sobieski und dessen Familie[118] sowie Schriften mit dem Entwurf einer gotisch-sarmatischen Frühgeschichte in Preußen, an der südlichen Ostseeküste und dem „orbis sarmaticus“. [119] Inhaltlich konnte Praetorius an ältere Vorstellungen einer gotischen Frühgeschichte in Preußen und Polen anknüpfen: Die Goten hätten ihre ersten Sitze in der Sarmatia und in Polen gehabt und von dort aus einen ganzen „orbis gothicus“ beherrscht. Dabei suchte Praetorius sprachgeschichtlich zu beweisen, daß das Gotische eine slavische Sprache gewesen sei, dessen Erinnerung dem „sarmatischen Vaterlande“ zurückgegeben werden müsse.[120]

In seinen gotisch-sarmatischen Entwurf baute Praetorius auch eine genealogische Komponente ein: König Johann III. Sobieski selbst stamme in weiblicher Linie von einer „gotischen“ Familie ab.[121] 35 polnische Wappenverbände und Familien könnten auf gotische Wurzeln zurückgeführt werden.[122] Ganz ähnlich wurde auch der „Mars Gothicus“, der das gotische Kriegswesen beschrieb und eine Parallele zu den militärischen Erfolgen Johann Sobieskis herstellte, konstruiert. In den Augen Sobieskis und dessen militärischer Umgebung konnte in diesem Rückbezug auf das weltbezwingende Kriegervolk und ihre Wahlkönige eine Parallele zur polnischen Geschichte im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts aufscheinen. Das Werk beschlossen panegyrische Gedichte des Zisterzienserabtes von Oliva Michał Antoni Hacki (um

---

Prūsijos Įdomybės, arba Prūsijos Regykla [Deliciae Prussicae, oder Preussische Schaubühne], 2 Bde., Vilnius 1999—2004, Bd. 1, 85-140 erschienen, die das umfangreiche Schrifttum verzeichnet und deutlich über die bisherigen Kenntnisse hinausgeht.

[117] *Matthaeus Praetorius*, Tuba pacis ad Universas Dissidentes in Occidente Ecclesias seu discursus theologicus de Unione Ecclesiarum Romanae & protestantium […], Amstelodami / Colonia 1685; Dt. Ausgabe: Unvorgreifflicher Vorschlag, Wie die Streitigkeiten in den Glaubens Articuln, so sich zwischen den Römisch-Catholischen und Protestanten […] finden, könten beygeleget werden […], Einsheim 1685. Die in hoher Auflage gedruckte Schrift löste eine umfangreiche Kontroversliteratur aus, vgl. *Pretorijus*, Prūsijos Įdomybės (Anm. 116), Bd. 1, 110.

[118] *Matthaeus Praetorius*, Regium scutum Monarchae Poloniarum […] Königlicher Schild in dem Glor-würdigen Sieg/ Welchen […] Herr Johannes III König in Polen […] den 12. September 1683 […] glücklichst erhalten hat, Oliva 1684; *ders.*, Applausus Sarmatiae oder Unterthänigster Zuruff als […] Herr Jacobus Ludovicus Königl. Prinz des Reichs Pohlen […] die Durchläuchtigste Princessin Frl. Hedwig Elisabeth […] dero Hochzeitliches Beylager den 25. Tag des Mertzen im 1691sten Jahr […] Feyerlich in Warschaw vollenzogen. Demüthigst abgestattet von Matthaeo Praetorio […] Königl. Poln. Majest. Geschicht- und Geheimschreiber, Dantzig 1691. Weitere Gelegenheitsschriften sind bei *Pretorijus*, Prūsijos Įdomybės (Anm. 116), Bd. 1, 106 nachgewiesen.

[119] *Matthaeus Praetorius*, Orbis Gothicus: Id est historica narratio omnium fere Gothici nominis populorum origines, sedes, linguas, regimen, reges, mores, ritus varios, conversionem ad fidem etc. etc. exhiben. Qua simul victricem Olim tot gentium Gothiam, productis ultra Europae Asiaeque terminos in Africiam armis, Gothiae Sarmaticae […], Libri IV, Oliva 1688— 89; [auf den Titelblättern der Bände 2—4 jeweils Variationen des Titels]; *ders.*, Mars Gothicus, id est tractatus historicus: Exhibens Veterum Gothorum militiam, potentiam, arma, machinas […], Oliva 1691.

[120] „Patrius est, Gothiam refert Sarmaticam“, in: *Praetorius*, Orbis gothicus (Anm. 119), Dedicatio an Johann III. Sobieski (unpaginiert).

[121] In der Bibliothek Sobieskis finden sich Spuren eines Interesses an gotischen Geschichtstheorien. So enthält der Bibliothekskatalog von 1689 Werke des schwedischen Gelehrten Olaus Rudbeckius (1630—1702) und von Praetorius; vgl. Catalogue des livres (Anm. 94), 2, 67 (Orbis gothicus).

[122] *Praetorius*, Orbis gothicus (Anm. 119), Bd. 4, 36.

1630—1702),[123] eines einflussreichen Diplomaten, an Johann Sobieski. Offen muß bleiben, inwieweit bei diesem verspäteten „Gotizismus“ auch bei Sobieski noch der traditionelle Gegensatz zu Schweden nachwirkte.

Praetorius erhielt bereits 1685 den Titel eines königlichen Historiografen, den er auch seinen Veröffentlichungen voranstellte.[124] Eine engere Verbindung zwischen dem Hof Sobieskis und Praetorius oder Aufenthalte in Warschau sind nicht nachweisbar, wahrscheinlich diente Hacki als Vermittler und Fürsprecher.

Als dritter Autor, dem der Historiographentitel verliehen wurde, kann Johannes Schultz-Szulecki (1662—1704),[125] Professor am akademischen Danziger Gymnasium und Rechtshistoriker, genannt werden, der 1694 seine Schrift „Tractatus historico-politicus de Polonia nunquam tributaria“ herausgab, die die humanistische Konstruktion einer gegenüber allen Nachbarn unabhängigen polnischen Nationalgeschichte neu akzentuierte. Vorausgegangen waren zwischen 1689 und dem Mai 1694 zehn Disputationen mit Schülern der höheren Klassen des Akademischen Gymnasiums, die ebenfalls gedruckt worden waren.[126] Trotz Forschungen zum „Tractatus“ sind die Entstehungsgeschichte und der Hintergrund des Werkes im Kern nicht geklärt. Die Disputanten aus dem Nachwuchs der Danziger Patrizier, die zahlreiche Epigramme und panegyrische Gedichte von Professoren und Mitgliedern des Danziger Patriziats sowie die Zueignung an den Königlichen Burggrafen Constantin Ferber legen eine Auftragsarbeit für den Danziger Senat nahe.[127]

Schultz' Werk wurde auf Anregung des Senats in einer größeren Auflage in der zweiten Jahreshälfte 1694 erneut gedruckt.[128] Die zentrale These, an der die gesamte Argumentation

---

[123] PSB, Bd. 9, 220 f.; Hacki stammte aus der Bromberger Bürgerfamilie Hacke, nahm jedoch den eher adligen Konventionen entsprechenden Namen Hacki an. Er stand in den 1660er Jahren in engen Beziehungen zu der ehemaligen schwedischen Königin Christina und begründete die Druckerei in Oliva, in der Praetorius' Schriften erschienen. Nicht auszuschließen ist auch ein inhaltlicher Anteil Hackis an dem Konzept der „sarmatischen Goten“.

[124] „Historicus Serenissimae Majestatis Regiae“; vgl. die verschiedenen Titelblätter des „Orbis gothicus“.

[125] Zu Schultz vgl. PSB, Bd. 36, 29 ff.; *Henryk Grajewski*, Jan Schultz Szulecki i jego Tractatus historico-politicus de Polonia nunquam tributaria (1694). Studium z dziejów polskiej literatury prawniczej [Johann Schultz-Szulecki und sein Tractatus historico-politicus de Polonia nunquam tributaria (1694 r). Eine Studie zur Geschichte der polnischen Rechtsliteratur], Łódź / Wrocław 1964; *Lech Mokrzecki*, Jan Schultz-Szulecki (1662 — 1704) prawnik i historyk pomorski [Johann Schultz-Szulekki (1662— 1704), ein Jurist und pommerellischer Historiker], in: Zapiski Historyczne 38 (1973), 9—30. Trotz dieser Arbeiten ist eine Gesamteinschätzung des Werks von Schultz-Szulecki ein Desiderat, da dessen Tätigkeit in Frankfurt (Oder) (1682 — 1688 und 1698 — 1704) nicht aufgearbeitet ist und eine Gesamtbewertung fehlt.

[126] *Joannes Schultzius*, Disputationes Iuris Publici De Polonia nunquam tributaria […], Sectio I-X, Gedani 1694. Die Disputanten stammten mehrheitlich aus dem Danziger Patriziat: Johannes Daniel Schlieff, Albertus Rosenberg, Benjamin Ewald, Joachimus Henricus Schrader, Daniel Schrader, Salomon Hahn (Marienburg), Christian Daberhudt, Georgius Kesselhut, Henricus Freder, Hieronymus Proen.

[127] *Schultzius*, Disputationes (Anm. 126): Zueignungen durch Johann Ernest Schmieden (VIII) und Gabriel Schumann (X). Beigabe von eigenen Werken u. a. durch: Johann Christian Rosteuscher, Samuel Schelguigius, Christoph Behr, Henricus Frederus, Nicol. Godof. Keckerbart, Daniel Albrecht Schlieff, Albrecht Rosenberg, Johann Heinrich Schrader.

[128] Die Druckfassungen der „Disputationes“ und des „Tractatus“ unterscheiden sich in der Sectio I, die von Schultz überarbeitet, gestrafft und gekürzt wurde. Ab Sectio II sind die Drucke identisch. Ausgelassen wurden im „Tractatus“ die

ausgerichtet wurde, war die Zurückweisung jeglicher Abhängigkeit der Sarmaten-Polen in ihrer Geschichte. Die polnische Nation und ihr Staat seien niemals tributpflichtig gewesen, sondern könnten sich seit ihrer Frühgeschichte auf eine unabhängige Herrschaftsbildung berufen.[129] Zugleich wurde der Begriff nach innen gewendet und bewiesen, daß die Sarmaten-Polen stets besonders freiheitsliebend gewesen seien und Polen als freiheitlichster aller europäischen Staaten gelten könne.[130] In der Folge wurde chronologisch die gesamte sarmatisch-polnische Geschichte von Lech bis zur Gegenwart durchgegangen und jeweils dargelegt, daß weder die sarmatische Frühgeschichte, die Beziehungen der polnischen Herrscher zum Reich im Mittelalter noch die Abgaben an Dritte (Tataren, Osmanisches Reich) als Abhängigkeit anzusehen gewesen seien. Als Resultat erschien so das Bild eines autochthon-eigenständigen nationalen Werdegangs.

Schultz, der auch als Autor von an Johann Sobieski adressierten Gelegenheitsschriften hervortrat,[131] wurde mit Urkunde vom 7. März 1695 geadelt und als königlicher Geschichtsschreiber ausgezeichnet.[132] Seine Darstellung von 1694 endete mit dem Sieg Johann Sobieskis bei Wien, der die Gelegenheit bot, die Verteidigung nationaler Unabhängigkeit und europäischer Freiheit besonders zu akzentuieren.[133] Das angeblich große Echo auf Schultz' Thesen ist aber bisher noch nicht systematisch untersucht worden.[134]

Keiner der drei vorgestellten Autoren läßt sich in den Raster einer Hofgeschichtsschreibung einordnen: Alle verfaßten ihre Werke fern von den höfischen Zentren, beschrieben die Geschichte des Sejms oder der polnischen Nation und widmeten dem Hof nur einen geringen Raum. Im Zentrum stand die Geschichte der adligen Nation, die mit einer umfangreichen

---

zusätzlichen panegyrischen Gedichte zwischen den einzelnen Sektionen sowie die separaten Titelblätter. Kleinere Zugabe: Tractatus historico-politicus de Polonia nunquam tributaria, autore *Johanne Schultzio*, J.U.D. ejusd. ac histor. Profes. publ. et Gymn. Gedan. Inspectore, Gedani 1694, 164.

[129] *Schultzius*, Disputationes (Anm. 126), Sectio II, 1: „Polonia nunquam subiecta aut tributaria facta rationibus a nominum impositione, indole, moribus, ortu, linguae et vestium exterarum usu, etc. etc. petitis exhibetur".

[130] *Schultzius*, Disputationes (Anm. 126), Sectio II, 3—9, hier 9: Freiheitsbegriff.

[131] Serenissimo atque Potentissimo Principi ac Domino, Domino Joanni III Poloniarum Regi, Pio, Felici, Augusto, Libertatis non Sarmaticae tantum, sed & Europaeae Vindici ac Statori invictissimo […] ac memoria pacis Oliviensis […] panegyris habita a Joanne Schultzio Prusso-Polono, Gedani 1694; *Joannes Schultzius*, Joanne III […] rebus humanis exempto: Lessus ad […] Joann. Bonavent. Corvin. Krasiński […] Gedani 1696.

[132] *Labuda*, O nobilitacji (Anm. 95), mit Abdruck einer Abschrift der Urkunde. Dort heißt es: „generosus Joannes a Scholtz, rerum nostrarum, si nondum scriptor, indubie tamen ex editis jam in lucem literariis de regno Poloniae documentis, historiographus futurus".

[133] *Schultzius*, Disputationes (Anm. 126), 338: „HEROS JOHANNES TERTIUS, non Polonae tantum sed & Europae omnino Libertatis Vindex & Stator". Weitere Gelegenheitsschriften: *ders.*, Sermo gratulatorius […] Joanni Tertio, […] nec non […] Mariae Casimirae […] qvum […] Theresiam Cunigundam, filiam regiam […] principi Maximiliano Emanueli, duci electori […] solenni nuptiarum desponsaret foedere […] Gedani 1694, darin BI. 12r-v: „Fallitur jam, quicunque innata Genti Sarmaticae ac Germanae mutua odia […]. Inveterata haec opinio bellorum jam dudum ante aetatem nostrum gestorum memoria magis, quam solido justae rationis nititur fundamento. Firmata jam inter utramque gentem concordia, & pace in perpetuum mansura […]."

[134] *Mokrzecki*, Jan Schultz-Szulecki (Anm. 125), 23—25.

pathetisch-freiheitlichen wie auch religiös-konfessionellen Semantik angereichert wurde. Die Verleihung des Historiografentitels von monarchischer Seite erscheint als bloße ehrenvolle Auszeichnung, die monarchienahen Autoren zusätzlich zu sonstigen Gratifikationen zugestanden wurde. Sie war jeweils eine Folge punktueller Verpflichtungen und Auftragsarbeiten, prägte aber nicht die historiographischen Werke der genannten Autoren. Diese können nicht als höfische Autoren charakterisiert werden, da sie durchweg nicht am Warschauer Königshof ansässig waren, auch keine anderen höfisch-politischen Verpflichtungen (wie noch Pastorius) wahrnahmen und inhaltlich-thematisch stärker eine nationale als eine höfische Geschichtsschreibung betrieben. Thesenartig kann deshalb formuliert werden, daß in Polen-Litauen trotz Verleihungen eines Historiographentitels im letzten Drittel des 17. Jahrhunderts keine höfische Geschichtsschreibung existierte.

V. Polnischer Hof und polnische Historiographie

Der polnische Königshof besaß nur in der späten Jagiellonenzeit und unter Stefan Báthory gestützt auf die Krakauer Instanzen (Universität, Bistum, Domkapitel, Bibliotheken, Archive und Druckereien, magnatische Höfe in Kleinpolen) das Potential, eine reichsweite, ganz Polen-Litauen beeinflussende Geschichtsschreibung zu kreieren. Nach 1586 verschwand — zusammen mit der nachlassenden Attraktivität des Wasahofes, der fehlenden örtlichen Stabilität (Pendeln zwischen Krakau und Warschau) und der schließlichen Niederlassung in Warschau, wo gelehrte Instanzen fehlten — diese prägende Kraft.

Durch die Trennung von der Krakauer Universität und dem dortigen Domkapitel fehlte einheimische polnische Kompetenz, die durch die Warschauer Instanzen nicht bereitgestellt werden konnte. Übrig blieben mehrere Alternativen: Erstens der Rückgriff auf den Jesuitenorden, der allerdings in Polen-Litauen eine eigenständige Politik betrieb und nach 1610 auf adlige Interessen große Rücksichten nahm. Zweitens die Anwerbung protestantischer (deutschsprachiger) Historiographen aus den preußischen Städten, die durch die Ausbildung an deutschen Universitäten und die Vertrautheit mit städtischen historiographischen Standards (archivgestützte Geschichtsschreibung) ein professionelles Niveau erreichten. Persönlichkeiten wie Reinhold Heidenstein, Joachim Pastorius und Johannes Schultz sind hier zu nennen. Schließlich drittens die Indienstnahme italienischer Autoren (Cilli, Ciampoli), die vor allem für ein internationales Publikum schreiben sollten.

Durch diesen starken Import ausländischer Spezialisten entstand eine hofnahe Geschichtsschreibung international ausgerichteter Experten, die teilweise dem Problem des

Angebots auf dem polnischen Markt geschuldet war, aber auch für die internationale Orientierung der Wasaherrscher stehen kann. Der deutschsprachige Hof Sigismunds III. und der zunächst deutsch-italienisch-, dann französischsprachige Hof Władysławs IV. stehen dezidiert für diese internationale Orientierung.

Diese Geschichtsschreibung internationalen Zuschnitts konnte allerdings aufgrund ihrer Publikationssprachen (teilweise Deutsch und Italienisch), der Druckorte (vielfach im Ausland) und der Distributionsschwäche in Polen-Litauen nicht den einheimischen Adel erreichen. Selbst die lateinische Publikationssprache — auch der Internationalität Polen-Litauens geschuldet, das vor dem späten 17. Jahrhundert keine durchgängig polnischsprachigen Eliten besaß — behinderte im mittleren Adel die Verbreitung der hofnahen Geschichtswerke. Latein blieb aber durch das 17. Jahrhundert die eigentliche Kommunikationssprache Polen-Litauens.[135]

International war diese Geschichtsschreibung durchaus erfolgreich — etwa verankerte sie die politisch gewünschte Vorstellung von Polen als der „Vormauer der Christenheit“ im 17. Jahrhundert in der europäischen Öffentlichkeit. National versagte sie allerdings, denn sie erreichte nicht die adligen Eliten Polen-Litauens, unter denen sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ständisch-republikanische Erzählmuster durchsetzten. Diskutiert werden kann allerdings, ob in einer in erster Linie auf rhetorisch-mündliche Tradierung, genealogischem Denken und bildlicher Vergegenwärtigung (emblematische Herrscherfolgen) aufbauenden adligen Soziabilität eine hofnahe Historiographie überhaupt erfolgreich sein kann.

[135] *Jerzy Axer*, Latein als Sprache der Adelsnation in der polnisch-litauischen Konföderation (16. bis 18. Jahrhundert). Eine These, in: Latein und Nationalsprachen in der Renaissance (Wolfenbütteler Abhandlungen zur Renaissanceforschung, 17), Wiesbaden 1998, 131-135.